Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 16 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 20. Januar 1931 64. Jahrgang

Die Wirtschafts- und Preispolitik der Reichsregierung

Aus den Beratungen des Haushaltsausschusses im Reichstag – 4½ Millionen Streichungen am Etat des Reichswirtschaftsministeriums – Unsere Ausfuhr muß noch weiter gesteigert werden

vdz. **Berlin,** 19. Jan. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde zunächst ein nationalsozialistischer Antrag abgelehnt, der verlangt hatte, daß über die Verausgabung von Fonds zum Schutze der Republik usw. in der Haushaltsrechnung 1929 genauere Angaben gemacht werden sollen.

Ferner wurden die Anträge der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten, die die Streichung sämtlicher Etatsposten für die **Reichszentrale für Heimatdienst** verlangen, gegen die Stimmen der Antragsteller und des Landvolkes abgelehnt.

Ebenso wurden die Anträge der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten abgelehnt, die die Streichung der Etatsstelle für den Reichsminister ohne Geschäftsbereich, also für den Minister Treviranus, verlangten,

Es folgte die Beratung des

Etats des Reichswirtschaftsministeriums

Der Leiter des Reichswirtschaftsministeriums, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, erklärte u. a. folgendes:

Die herrschende Weltwirtschaftskrise berühre fast alle Länder der Welt. Ihre letzten Ursachen zeichnen sich noch nicht deutlich ab. In den Vereinigten Staaten herrscht eine industrielle Sonderkrise als Rückschlag nach einer Periode stärkster Investitionen. Auch in Deutschland ist auf industriellem Gebiete eine ähnliche Sondererscheinung zu beobachten, bei starker Kapitalknappheit. Die Investitionen sind hier mit Auslandskapital durchgeführt worden, das noch über die mit geborgtem Gelde abgedeckten Reparationen hinaus beschafft wurde.

Der Kapitalzufluß vom Auslande erzeugte eine Scheinblüte, die u. a. zu mangelhafter Disziplin der öffentlichen Finanzen und zur Uebersteigerung der Preise für viele wirtschaftliche Güter, Waren und Leistungen führte.

Die Senkung des industriellen Selbstkosten- und des Preisniveaus ist zugleich die beste Hilfe für die Landwirtschaft. Bei der Durchführung dieses Prozesses müssen wir darauf Rücksicht nehmen, wie labil die deutsche Wirtschaft, insbesondere nach der Kreditseite und nach der Seite des Vertrauens hin, ist, und daß wir deshalb Erschütterungen vermeiden müssen. Ich bin daher bemüht, staatliche Eingriffe auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Dies gilt namentlich auch für die Handhabung der Kartellnotverordnung. Daher auch die Einschaltung des Reichswirtschaftsrates, dessen nachdrückliche Arbeit zu wesentlichen Preissenkungen geführt hat. Im weiteren Verlauf muß Wert darauf gelegt werden, daß sich die Selbstkosten- und Preissenkungen in einer Wirtschaftsstufe auch in allen folgenden Stufen auswirken. Dieser Grundsatz gilt natürlich auch für die Tarife der Beförderungsanstalten und anderer Versorgungsbetriebe der öffentlichen Hand.

Mit den Maßnahmen der Preispolitik beabsichtigt die Reichsregierung **keine dauernde Senkung des Reallohnes.** Tatsächlich ist der Lebenshaltungsindex gegenüber dem Vorjahre um 7,2 Prozent gesunken und gegenüber seinem höchsten Stande im März 1929 um 9,5 Prozent.

Die Lösung des Problems der Lebenshaltungskosten kann nicht in erster Linie nur bei der Handelsspanne gefunden werden, die gleichfalls in starkem Maße durch die Höhe der Selbstkosten bedingt ist. Die erfreuliche Entschließung, welche die berufenen Vertreter des mittelständischen Gewerbes zur Förderung der Preissenkung gefaßt haben, muß angesichts der bedrohlichen Gesamtlage zur ernstesten Beachtung empfohlen werden.

Angesichts der Arbeitslosigkei kommt der deutschen Ausfuhr besondere Bedeutung zu. Die industriellen Unternehmer- und Arbeitnehmerkreise erheben daher mit besonderem Nachdruck die Forderung, daß das bestehende **Handelsvertragssystem vor Erschütterungen bewahrt bleiben** und die Handelspolitik ihre bisherige Richtung beibehalte. Dies gilt insbesondere für das Prinzip der **Meistbegünstigung.** Die Bewilligung von Präferenzen würde der Zustimmung der meistbegünstigten Länder bedürfen und setzt in jedem Falle gleichwertige Gegenleistungen der Länder, welche die Präferenz genießen wollen, voraus.

Das System der Reziprozität empfiehlt sich für Deutschland nicht. Die Industriewirtschaft legt Gewicht auf die Ratifikation des europäischen Zollabkommens vom März 1930, durch das die handelsvertraglichen Beziehungen mit Staaten gesichert werden sollen, denen gegenüber unser Außenhandel 1929 mit 2,6 Milliarden aktiv war.

Der Einwand, daß wir durch Forcierung unserer Ausfuhr Unruhe auf die Märkte der Welt trügen, kann uns nicht abhalten, den Weg zu gehen, der angesichts der Gesamtlage notwendig ist. Das Ausland muß sich vor Augen halten, daß es ohne solche Nebenerscheinungen nicht möglich ist, Reparationszahlungen aus Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft abzutragen.

Die Stabilität unserer Währung ist gesichert. Doch sind die Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt und die Kreditsicherheit Gegenstand der meisten Sorgen, zu denen namentlich das starke Ausmaß der kurzfristigen Schulden Anlaß gibt. Eine Aenderung zum guten ist hier durch staatliche Eingriffe nicht zu erzwingen.

Auf dem Kapitalmarkt ist das Festhalten am 7prozentigen Pfandbrief anzustrengen. Hinsichtlich der Auftragsvergebungen der öffentlichen Hand soll die Ausgleichsstelle der Länder in stärkerem Maße bei der Verteilung der Reichsaufträge eingeschaltet werden.

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums für 1931 ist mit großer Einschränkung aufgestellt worden. Besonders schmerzlich ist mir aus sozialen Gründen, daß im statistischen Reichsamt zahlreiche wertvolle und verdiente Arbeitskräfte der Arbeitslosigkeit anheimfallen. Ich werde bemüht sein, soweit nur irgend möglich, soziale Härten und Unbilligkeiten zu vermeiden.

Die deutsche Wirtschaft ist durchaus gesund.

Aber eine Prognose läßt sich auf Gund ökonomischer Betrachtungen allein nicht anstellen. Im Augenblick ist nicht die Wirtschaft, sondern die Politik unser Schicksal.

In der Aussprache

betonte Abg. Reinhardt (Natsoz.) als Berichterstatter, der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums stehe im Zeichen eines bedauerlichen Abbaues. Die Ausgaben seien um 4 366 900 RM geringer angesetzt worden als im Vojahre. Er beantragte, den größten Teil dieser Streichungen wieder einzusetzen.

Abg. Tarnow (Soz.) polemisierte gegen die Wirtschaftspolitik der Kartelle.

Abg. Wienbeck (Dntl.) wandet sich gegen die Streichung verschiedener Zuschüsse auf wirtschaftlichem Gebiet, während

Abg. Dr. Dessauer (Ztr.) im großen und ganzen dem vorgelegten Etat zustimmte.

Die Weiterberatung wurde schließlich auf Dienstag vertagt.

Staatsgesinnung über inneren Hader

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich über aktuelle Probleme

-cnb. **Berlin,** 20. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) In einer von der Organisation der Deutschen Staatspartei für den Wahlkreis Potsdam 2 in den Spichernsälen veranstalteten großen öffentlichen Kundgebung nahm am Montag abend Reichsfinanzminister Dr. Dietrich Stellung zu den schwebenden Fragen. Nach einleitenden Worten von Staatssekretär a. D. Meyer, der an die 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages anknüpfte, nahm Minister Dietrich das Wort zu dem Thema des Abends: „Gegen den inneren Kampf, gegen Kleinmut und für Staatsgesinnung". Der Minister führte etwa folgendes aus:

Die größte Schwäche des deutschen Volkes sei, daß es nur eine geringe Fähigkeit besitze, seine Geschichte als das zu sehen, was sie sei, nämlich als eine einzige Periode durch die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch. Wir verbänden die Achtung vor der Vergangenheit mit dem Glauben an die Arbeit unserer Aufrichtung. Das Parlament sei heute, wo proportional gewählt werde, ein Abbild des deutschen Volkes, in dem alle gegen alle kämpften.

Nach weiteren Ausführungen über die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes, die durch das historische Werden bedingt sei, ging der Minister zu dem Arbeitslosenproblem über und gab als seine Ursache nicht allein die Weltwirtschaftskrise, sondern vor allem die soziale Struktur des Volkes an und verwies in diesem Zusammenhang auf Frankreich, in dem heute noch Bauern und Bürger die Mehrheit bildeten. In Deutschland bildeten die Unselbständigen, die Arbeiter, Beamten und Angestellten den ausschlaggebenden Faktor. Welche Maßnahmen die Regierung gegen die Arbeitslosigkeit ergreifen werde, könne er heute nicht sagen, auch sei es unmöglich, von einem Tage zum anderen die Arbeitslosen von der Straße zu bringen. Doch werde in den zuständigen Ministerien über Maßnahmen beraten, um wenigstens einem Teil der Arbeitslosen Beschäftigung zu geben.

Eine ernste Sorge bildeten die Kreditverhältnisse der deutschen Wirtschaft. Im Wohnungsbau seien Fehler begangen worden, und man werde sich mehr den Kleinwohnungen widmen müssen. Die Realsteuern hätten eine untragbare Höhe angenommen. Um ein Erliegen des bodenständigen Gewerbes zu verhindern, habe einem weiteren Anziehen der Steuerschraube durch die Notverordnung vorgebeugt werden müssen. Was die Bürgersteuer betreffe, so werde sie namentlich in den kleinen Gemeinden erziehlich wirken und den Gemeinsinn heben.

Weiter streifte der Redner die Probleme Schule und Kirche, die es vielfach verabsäumt hätten, der heranwachsenden Jugend staatsbürgerliche Gesinnung beizubringen.

Die sozialen Einrichtungen stehen zur Zeit im Mittelpunkt des Kampfes. Es werde der Zeitpunkt kommen, wo auch die Beteiligten verstehen würden, daß es so nicht mehr weiter geht. Man komme um die Tatsache nicht herum, daß man nicht alle Kategorien zusammenwerfen könne. Die Saisonarbeiter, das Bauhandwerk würden für sich gehen müssen.

Was die Kürzung der Beamtengehälter betreffe, so hätten vor allem die Beamtenfrauen allmählich eingesehen, daß es besser sei, 94 Prozent ausgezahlt zu bekommen, als auf 100 Prozent ein halbes Jahr zu warten, was in anderen Staaten schon passiert sei. Nicht ein Wort sei davon wahr, daß eine weitere Kürzung der Beamtengehälter beabsichtigt sei.

In der Außenpolitik bedrückten uns gegenwärtig die Frage der Minderheiten und die Frage unserer Tribute. Es sei ihm die Frage vorgelegt worden, ob eine Ermäßigung der Youngzahlungen beantragt worden sei oder ob sie beantragt werden solle. Auf eine solche Frage könne er als zuständiger Minister natürlich nicht antworten. Darüber könnten die anderen in den Volksversammlungen sprechen. Das Reparationsproblem sei von dem Schuldenproblem scharf zu trennen, ein Standpunkt, an dem Amerika konsequent festhalte.

Wir hätten nach dem Vertrag über den Youngplan zwei Möglichkeiten. Wir könnten entweder den sogen. beratenden Ausschuß bei der B. J. Z. anrufen oder die Erklärung abgeben, daß die Uebertragung unserer Zahlungen nicht mehr möglich sei. Im ersteren Falle sei es sicher, daß wir nicht in voller Unabhängigkeit handeln können, bei der zweiten Möglichkeit hätten wir das Recht, die Uebertragung ein Jahr lang zu sistieren und die Youngzahlen bei der Reichsbank zu leisten. Mit einem Federstrich könne aber das Problem nicht erledigt werden. **Aus unüberlegten Schritten ist in der Weltgeschichte schon viel Unheil erwachsen,** Unsere Aufgabe sei es, eine entschlossene Friedenspolitik zu betreiben. Minister Dr. Dietrich schloß:

Das deutsche Volk, das eine Geschichte von zwei Jahrtausenden hat, war immer groß, wenn es einig war. Der innere Hader muß zurücktreten vor dem großen staatspolitischen Problem des inneren Aufbaues und der äußeren Behauptung und nur dann werde dieses Volk mit dieser großen Vergangenheit sich eine neue Zukunft schaffen.

Die Kundgebung verlief im allgemeinen ruhig, wenn auch politische Gegner die Ausführungen des Redners zu stören versuchten, denen von dem Minister sofort entgegengetreten wurde. Langanhaltender stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Das Schlußwort von Staatssekretär Oskar Meyer klang aus in ein Hoch auf die deutsche Republik und das deutsche Vaterland.

Ein Erdbeben vernichtet drei Städte

Bisher 116 Tote geborgen

wtb. **Mexiko,** 20. Jan. (Funkspruch.) **Das letzte Erdbeben in Süd-Mexiko zerstörte die kleinen Städte Miahuatlan, San Pedro Aposto und Ayoquesco vollkommen. Bisher wurden 116 Tote geborgen. Diese Zahl dürfte sich aber erhöhen, da die Rettungsmannschaften unter den Trümmern immer noch Leichen finden.**

In der vergangenen Nacht wurden in den Staaten Oaxaca und Vera Cruz leichte Erdstöße wahrgenommen.

Die Sparpolitik in Preußen

Höpker-Aschoff vor dem Hauptausschuß.

vdz. **Berlin,** 19. Jan. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beriet am Montag den Haushalt des Finanzministeriums.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff führte aus, daß im Finanzministerium eine Verminderung der Hilfskräfte eingetreten sei; er habe den Wunsch, daß an anderen Stellen in dieser Beziehung ebenso gespart würde. Der Berichterstatter hatte die Zahl der Oberregierungs- und Regierungsräte bei den Oberpräsidien und Regierungspräsidien beanstandet; auch der Minister ist der Meinung, daß ein Abbau durchaus möglich sei. Man könne ihn aber nur durchführen, wenn man gleichzeitig die überzähligen Kräfte anderweitig unterbringe. In den kommenden Jahren würden Ersparnisse dadurch eintreten, daß freiwerdende Stellen nicht wieder besetzt würden.

Bei der Katasterverwaltung sei eine Personaleinschränkung mit Rücksicht auf die Aufgaben dieser Verwaltung auf steuerlichem Gebiete nicht möglich. Die Frage des Berichterstatters, woher die Aufwendungen für Hilfskräfte in Höhe von zwei Millionen RM zu erklären seien, beantwortete der Finanzminister dahin, daß der Reichsangestelltentarif, an den Preußen gebunden sei, Aufrückung in höhere Vergütungsgruppen vorsehe, die einen Mehraufwand von einer Million RM verursachte.

Allerdings sei die Kürzung noch nicht berücksichtigt, die insgesamt mit 84 Millionen RM für Gehälter der Beamten und Angestellten im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung erscheine. Allerdings sei dabei mit einer 6prozentigen Kürzung auch für die Angestellten gerechnet. Sie soll nach dem Schiedsspruch jedoch nur 5 Prozent betragen. Ueber die Annahme des Schiedsspruches ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Die staatlichen Architekten hätten sich durchaus bewährt. Sie arbeiteten billiger, sodaß wirtschaftliche Gesichtspunkte nicht für die Heranziehung von Privatarchitekten sprächen. Zu den Anträgen bemerkte der Finanzminister, daß die Kürzung der Aufwandsentschädigungen im dienstlichen Interesse nicht weiter getrieben

Waffenlager

der Kommunisten in Düsseldorf entdeckt

wtb. Düsseldorf, 19. Jan. (Tel.) Im Stadtteil Düsseldorf-Gerresheim wurde von der hiesigen Kriminalpolizei ein kommunistisches Waffenlager entdeckt. Bei dem Funktionär Fröhlich der KPD. wurden in den Kellerräumen Stiel-, Kugel- und Eierhandgranaten, eine Anzahl große Revolver sowie Munition für Armeepistolen gefunden und beschlagnahmt. Fröhlich wurde auf Grund dieser Funde in Haft genommen.

werden können. Der Antrag von Winterfelds (DN), wonach die Angehörigen der Zentrumspartei in der Verwaltung statistisch erfaßt werden sollen, sei undurchführbar, da eine Frage der Beamten nach ihrer Parteizugehörigkeit verfassungswidrig sei.

Nach längerer Aussprache wurden in der Abstimmung die Anträge auf Feststellung, wieviel Zentrumsangehörige bezw. wieviel Katholiken sich bei den einzelnen Behörden befänden, abgelehnt, ebenso ein Antrag Bartels (Staatspartei), der ein Verbot der Befragung der Beamten nach der Religionszugehörigkeit forderte. Angenommen wurde eine Reihe von Anträgen auf Beseitigung von Härten in der Beamtenbesoldung. Auch ein Antrag Bartels (Staatspartei), allgemein von der zentralen Beschaffung der Geschäftsbedürfnisse abzugehen und die Aufträge mehr am Sitze der Behörden zu vergeben, fand Annahme.

Am Dienstag soll mit der Beratung des Handelshaushaltes begonnen werden.

Rußland und die Türkei werden eingeladen

Kommissionsbeschluß auf Heranziehung der Türkei und Rußlands zu den Arbeiten des europäischen Studienkomitees.

wtb. **Genf**, 20. Jan. (Funkspruch.) Die Kommission, die einen Vorschlag für die Beteiligung der europäischen Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes an den Arbeiten des europäischen Studienkomitees gemacht hat, hat diesen Vorschlag in Form folgender Entschließung der Vollversammlung der Europäischen Konferenz vorgelegt:

Im Hinblick auf die Resolution der Völkerbundsversammlung vom 17. September 1930 beschloß das Studienkomitee für eine europäische Union, die Weltwirtschaftskrise zu studieren, soweit sie die europäischen Staaten gemeinsam angeht. Das Studienkomitee beschließt weiter durch Vermittlung des Völkerbundsrates, die Regierungen von Island, der Türkei und Sowjetrußland einzuladen, an diesen Studien teilzunehmen

Diese Entschließung wird am Dienstagnachmittag in der Vollversammlung der europäischen Konferenz erörtert werden. Auf Antrag des britischen Außenministers Henderson, der von dem schweizerischen Bundesvizepräsidenten Motta unterstützt wurde, beschloß die Vollversammlung am Montag in einer Sitzung, daß die Verhandlungen über diese Entschließung öffentlich sein sollen.

Die Ratstagung eröffnet

wtb **Genf**, 19. Jan. Die 62. Tagung des Völkerbundrates wurde heute vormittag 10,30 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Henderson mit einer nichtöffentlichen Sitzung eröffnet. Der Rat stimmte zunächst einigen vom Sekretariat vorgenommenen Personalveränderungen zu. Ernannt wurden ein Vertreter Englands, Loveday, zum Direktor der Finanzabteilung, ein Vertreter Italiens, Stoppani, zum Direktor der Wirtschaftsabteilung und ein Vertreter Frankreichs, Haas, zum Direktor der Verkehrsabteilung.

Sodann befaßte man sich mit dem Programm der nächsten Tage. Am Dienstag findet die Berichterstattung über die Einberufung der Abrüstungskonferenz statt. Am Mittwoch wird der Rat die großen Beschwerden der deutschen Regierung und des Deutschen Volksbundes über die Vorgänge bei den polnischen Wahlen in Ostoberschlesien behandeln.

Schließlich beschloß der Rat, für den Oktober 1931 die vierte allgemeine Verkehrs- und Transitkonferenz einzuberufen, auf der u. a. die Kalenderreform zur Behandlung kommen soll.

Die Beschwerde der Pleß'schen Verwaltung

wtb. **Genf**, 19. Jan. (Tel.) Auf der jetzigen Tagung des Völkerbundsrats, wahrscheinlich am Ende der Tagung, wird über die Beschwerde der Pleß'schen Verwaltung gegen Polen wegen Verletzung des Minderheitenrechts verhandelt werden.

Es handelt sich dabei um den Steuerstreit, in dem der polnische Fiskus eine Summe von etwa 3 Millionen Mark von der Pleß'schen Verwaltung nachfordert und diese Forderung als Druckmittel benutzt, um die mit etwa 75 Proz. Minderheitsdeutschen arbeitende Verwaltung zum Abbau ihrer deutschen Beamten und Arbeiter und ihrer Ersetzung durch Nationalpolen zu zwingen.

Hilfsmaßnahmen der Wehrmacht

zur Linderung der Not.

wtb. **Berlin**, 19. Jan. (Tel.) Der Reichswehrminister hat einen Erlaß über Hilfsmaßnahmen der Wehrmacht zur Linderung der allgemeinen Not herausgegeben. Darin werden die Wehrkreiskommandeure des Reichsheeres und die Stationschefs der Marine angewiesen, in engem Zusammenarbeiten mit Behörden, gemeinnützigen Vereinen, amtlichen und privaten Wohlfahrtsstellen die Hilfsmitteln der Wehrmacht einzusetzen. Im Rahmen dieser Hilfsmaßnahmen werden Volksküchen zur Speisung Bedürftiger, Fahrzeuge zu Materialtransporten und auch personelle Kräfte zur Verfügung gestellt. Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden soll verhindern, daß Arbeitslose geschädigt werden.

Raubüberfall in Hamburg

Der jugendliche Täter festgenommen.

wtb. **Hamburg**, 20. Jan. (Funkspruch.) Ein dreister Raubüberfall wurde Montag abend auf eine Verkäuferin eines Pelzwarengeschäftes in der Schanzenstraße verübt. Ein junger Mensch betrat den Laden, **warf plötzlich der Verkäuferin einen Riemen um den Hals und schleppte sie in das hinter dem Laden liegende Zimmer.** In ihrer Todesangst gab die Verkäuferin den Ort an, wo sie das Geld aufzubewahren pflegte. Mit einer Beute von nur etwa 20 RM verschwand der Räuber, konnte jedoch von einem Polizisten, der auf ihn aufmerksam geworden war, kurz danach verhaftet werden. Es handelt sich um einen **17jährigen jungen Menschen** aus Osnabrück, der seinen Eltern entlaufen ist. In seinem Besitz wurde auch ein **geladener Revolver** gefunden.

Schweres Flugzeugunglück

wtb. **London**, 19. Jan. (Tel.) Auf dem Flugplatz Winchester verunglückte ein Bombenflugzeug. Zwei Offiziere wurden getötet, neun Personen, darunter sieben Flugplatzangestellte, verletzt.

Kampf um die Gehälter der Oberbürgermeister

vdz. **Berlin**, 19. Jan. Auf eine kleine Anfrage der Wirtschaftspartei im preußischen Landtag, in der die hohen Gehälter der leitenden Kommunalbeamten kritisiert worden waren, antwortet jetzt der preußische Innenminister mit einem Hinweis auf den Entwurf der Novelle zum preußischen Ausführungsgesetz für den Finanzausgleich, wonach künftig für die Festsetzung solcher Bezüge die obersten Landesbehörden Richtlinien aufstellen können. Diese Richtlinien sollen für das Verfahren gemäß § 43 Abs. 4 des preußischen Besoldungsgesetzes verbindlich sein.

Eisenbahnunglück bei Gdingen

6 Tote, 15 Schwerverletzte und 25 Leichtverletzte - Unerlaubtes Rangieren die Ursache des Zusammenstoßes

wtb **Danzig**, **19. Jan.** **In den heutigen frühen Morgenstunden stieß bei Gdingen ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Dabei wurden drei Personen getötet und etwa 33 Personen verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks konnte noch nichts Bestimmtes festgestellt werden.**

wtb. **Danzig**, 20. Jan. (Funkspruch.) Das Eisenbahnunglück bei Gdingen hat nach den letzten Feststellungen insgesamt sechs Todesopfer gefordert. Die Zahl der Schwerverletzten ist auf 15 gestiegen, die Zahl der Leichtverletzten auf 25.

Die Ermittlungen durch die Untersuchungskommission der Staatsbahndirektion, die noch nicht abgeschlossen sind, haben bisher ergeben, daß der Lokomotivführer Zielinski ohne Erlaubnis mit der Maschine rangierte. Ihn dürfte daher auch die volle Verantwortung für das verhängnisvolle Unglück treffen.

Wie der Lokomotivführer bei seiner Vernehmung erklärte, habe er den aus Richtung Neustadt kommenden Personenzug infolge des in der Nähe der Unfallstelle stehenden Wärterhauses nicht sehen können. Als er den Personenzug erblickte, sei es bereits zu spät gewesen und er habe keine Möglichkeit gehabt, die Maschine rückwärts laufen zu lassen.

*

Elf Verletzte in Düsseldorf

wtb **Düsseldorf**, 19 Jan. (Amtlich.) Gestern abend gegen 21,40 Uhr ist infolge Nichtbeachtens der von zwei Rangierern gegebenen Haltesignale im Bahnhof Düsseldorf Hauptbahnhof eine Rangierabteilung beim Ansetzen von Wagen auf den besetzten Personenzug 2388 Dortmund—Aachen gefahren. Elf Reisende haben sich als verletzt in Düsseldorf-Bilk und Neuß gemeldet. Eine Person ist in Viersen ins Krankenhaus gebracht worden. Sachschaden ist nicht entstanden.

Vom Expreßzug erfaßt

Sechs Tote.

wtb. **Kairo**, 20. Jan. (Funkspruch.) Bei Wasta in Unterägypten wurde ein Auto beim Kreuzen eines Bahnüberganges von einem Expreßzug erfaßt und über 600 Meter weit mitgeschleift. Die sechs Insassen des Autos wurden sämtlich getötet.

Im Schneesturm zusammengestoßen

wtb. **Boston**, 19. Jan. (Tel.) Auf der Strecke Boston—Neuyork stieß heute ein Schnellzug bei mangelhafter Sicht und schwerem Schneesturm in der Nähe der Station Readville mit einem Lokalzug zusammen. Die Lokomotive des Schnellzuges und zwei Wagen des Lokalzuges stürzten um. Ueber 50 Personen wurden verletzt, zum größten Teil Reisende des Lokalzuges.

1¾ Millionen erschwindelt

„Goldmacher" Tausend vor Gericht

wtb **München**, 19. Jan. Vor dem Erweiterten Schöffengericht München begann heute die auf 14 Tage bis 3 Wochen berechnete Verhandlung gegen den im Jahre 1884 in Krumbach in Schwaben geborenen verheirateten Spengler Franz Tausend wegen Betrugs bezw. Betrugsversuchs. Das Interesse des Publikums an dem Prozeß ist auffallend gering und der Zudrang zur ersten Verhandlung nur mäßig.

Der Angeklagte wird von dem Münchener Rechtsanwalt Graf Pestalozza verteidigt. Nach der Anklage werden dem Angeklagten zur Last gelegt ein fortgesetztes Vergehen des Betrugs, fünf Vergehen des vollendeten einfachen Betrugs und fünf Vergehen des versuchten Betrugs. Hinsichtlich der Persönlichkeit des Angeklagten wird darauf hingewiesen, daß dieser von Haus aus ein Sonderling war, der viel las, aber bei seiner mangelhaften Vorbildung das Aufgenommene nicht verarbeiten konnte. Seine Darlegungen wurden von wissenschaftlicher Seite als Phantastereien eines ungebildetn Laien bezeichnet. Auch die Nachprüfung seiner angeblichen Verfahren zur vereinfachten Herstellung von Wassersuperoxyd, von Morphium aus Kochsalz, von Aluminium aus Ton, zur Veredelung von Stahl, Herstellung von Nickel usw. ergab nie etwas Positives.

Trotzdem gelang es ihm, nachdem er angeblich durch einen Zufall die Herstellung von Gold entdeckt hatte, den Referendar Reinhardt aus München als Teilhaber zur Gründung einer GmbH. zu gewinnen und von einer Frau Schilbach ein Darlehen von 100 000 Mark gegen 4 Prozent Jahreszinsen und 50 Prozent Gewinnanteil zu erhalten, die er aber nicht zum Ausbau seines Verfahrens, sondern zum Ankauf des Schlosses Paschbach in Südtirol verwendete. Ferner gründete Tausend im Oktober 1925 die Gesellschaft „164" (Deckname für Gold). Die hierfür gewonnenen Mitglieder zerfielen in Mitarbeiter ohne finanzielle Beteiligung — zu diesen gehörte auch der Stiefsohn Ludendorffs, der kaufmännische Angestellte Pernet — und Mithelfer mit finanzieller Beteiligung. Diese durch die unwahren Angaben über die Möglichkeit der Herstellung von Gold getäuschten Personen büßten namhafte Beträge ein, nachdem sie sich von Tausend die Herstellung des angeblich synthetischen Goldes hatten vorführen lassen.

Die Beträge, die er nach der Vorführung „günstig verlaufener Experimente" erhielt, beliefen sich zunächst auf insgesamt 488 598 RM, 135 000 RM davon verwendete Tausend für persönliche Zwecke. Neue Mitglieder legten nach Vorführung der Experimente 93 833 RM ein. Zum Etatsausgleich brachten die Mitglieder weiter noch 190 000 RM auf.

Von der Gesamtsumme (1,75 Millionen RM) hat Tausend über ¾ Millionen für sich verbraucht und zwar für den Ankauf von Häusern, eines Gutes in Aichberg und zweier Schlösser in Paschbach und Tharandt.

Als die Mitglieder, da Tausend seine Versprechungen nicht hielt, mißtrauisch geworden waren, behauptete er u. a., er sei von der Grammproduktion von Gold bereits zur Kilogrammproduktion übergegangen und wäre im Stande, binnen sieben Wochen eine Goldreserve im Werte von 2,5 Millionen RM zu schaffen. Einer Kontrollkommission führte Tausend das „besonders gutgelungene" Experiment vor, bei dem er aus 750 Gramm vorbereiteten Materials 725 Gramm reines Gold ausschmolz. Durch Hergabe von Goldgutscheinen brachte er danach mehrere Vereins- und Nichtvereinsmitglieder um weitere 440 000 RM, die er für sich verbrauchte.

Nach der Verlesung der Anklageschrift trat man in die Vernehmung des Angeklagten ein, aus der sich ergibt, daß Tausend einige Jahre auch im Auslande lebte, so in Zürich, wo er Musikunterricht erteilte und sich mit dem Geigenbau beschäftigte. Er will dort ein Verfahren entdeckt haben, billige Geigen in Meistergeigen zu verwandeln. Als er nach der Entlassung aus dem Heeresdienst im Jahre 1917 seine Studien wieder aufnahm, beschäftigte er sich mit der Frage der Lösung der Quadratur des Zirkels. Auf die Frage des Vorsitzenden meinte er, daß nach seinen Berechnungen die Möglichkeit der Lösung dieses Problems gegeben sei. Leider habe er seine Berechnungen verloren.

Der Angeklagte bestreitet, daß er sich auf Grund seiner Erfindungen um den Nobelpreis beworben habe. Im weiteren Verlaufe der Vernehmung betonte Tausend, daß er auch heute noch an sein Verfahren zur Herstellung von Gold glaube. Die negativen Erfolge der verschiedenen Versuche seien nur auf Versehen zurückzuführen.

Im weiteren Verlauf des Prozesses erklärte Tausend, an eine Herstellung synthetischen Goldes durch Zertrümmerung von Atomen habe er nie gedacht. Sein Streben sei dahin gegangen, einen Prozeß, zu dessen Durchführung die Natur Jahrhunderttausende nötig hatte, auf einen kurzen Zeitraum zusammenzudrängen. Tausend ging dann nochmals näher auf seine Theorien ein und behauptete dann, nur ein musikalischer Mensch könne seine Ideen verstehen.

Im Frühjahr 1925 sei er mit Ludendorff in Verbindung getreten. Auch eine Vorführung seines Verfahrens vor dem Reichspräsidenten sei in Aussicht genommen worden. Auf eine präzise Frage des Vorsitzenden muß es Tausend aber verneinen, daß er zu einer solchen Vorführung bereits eine persönliche Einladung erhalten hatte. Mit Ludendorff als „Treuhänder der Reichskanzlei" sei dann ein Vertrag abgeschlossen worden, in dem Tausend seinen Vertragspartnern das Verfahren übertrug zur Verwertung zum Nutzen des deutschen Volkes. Dadurch seien alle Rechte auf Ludendorff übergegangen.

Am gleichen Tage sei dann der Gesellschaftsvertrag zur Gründung der Gesellschaft nach bürgerlichem Recht abgeschlossen worden, wobei Ludendorff ebenfalls als Vertrauensmann der Geldgeber im Mittelpunkt gestanden habe. Auch hier habe man ihm 5 Prozent des Ergebnisses zugebilligt, während 75 Prozent an Ludendorff zur Verwendung für vaterländische Zwecke gegeben werden sollten, ohne daß Ludendorff verpflichtet gewesen wäre, Rechnung zu legen.

Wiederholt bestritt Tausend, daß er darauf ausgegangen sei, sich einen Profit aus der Verwertung seiner Erfindung zu verschaffen. Erst auf Drängen habe er sich dazu bereit erklärt, 5 Prozent des Gewinnes als seinen Anteil anzunehmen.

Die Sitzung wurde dann auf morgen vormittag vertagt

Todesurteil

Der Düsseldorfer Schwagermord vor dem Schwurgericht.

cnb. **Düsseldorf**, 19. Jan. (Eig. Meld.) Vor dem hiesigen Schwurgericht fand heute die Verhandlung gegen den wegen Ermordung seines Schwagers angeklagten Trobitz statt. Gordon hatte seinen Schwager Trobitz als Geschäftsführer zu sich genommen. Es kam wiederholt zu Auseinandersetzungen, sodaß Trobitz von Gordon nicht weiter beschäftigt wurde. Die beiden Schwager waren in ausgedehnte Geldgeschäfte verwickelt und Trobitz hatte seinem Schwager 50 000 RM zu Spekulationszwecken gegeben, wofür ihm Gordon monatlich 500 Mark auszahlen sollte. Da Gordon aber bald mit den Zahlungen in Verzug geriet und außerdem große Summen bei Pferderennen verwettete, begab sich Trobitz am 27. Oktober in das Büro seines Schwagers und gab auf ihn drei Schüsse ab, die Gordons sofortigen Tod herbeiführten.

Der Staatsanwalt erkannte auf Grund der Beweisaufnahme auf Mord und beantragte die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Das Gericht schloß sich in seinem Urteil dem Antrag des Staatsanwalts an. Jedoch beschloß das Gericht einstimmig, in Anbetracht der besonderen Begleitumstände der Tat, eine Milderung auf dem Gnadenwege zu befürworten.

Raubmord

wtb. **Düsseldorf**, 19. Jan. Am Sonntag, den 18. d. M., gegen 7 Uhr, wurde der Händler Max Ulbrich aus Urdenbach, einem Vorort Düsseldorfs, ungefähr 52 Jahre alt, an einem Landstreifen bei Langenfeld tot aufgefunden. Ulbrich handelte mit Tabakwaren und vertrieb sie auf den Gutshöfen zwischen Urdenbach und Langenfeld. Er kam regelmäßig Samstags nach den Gutshöfen Judenhof und Lacherhof, die 5 Minuten auseinanderliegen. Zuletzt wurde er am Samstagabend gegen 19 Uhr gesehen, als er aus den Arbeiterwohnungen am Lacherhof herauskam und sich in Richtung Langenfeld entfernte. Auf der Straße nach Langenfeld scheint er ungefähr 3 Minuten von dem Gutshof entfernt niedergeschlagen worden zu sein. Seine Leiche wurde in einem benachbarten Waldstück vorgefunden, wohin er sich geschleppt zu haben scheint. Er hatte sechs schwere Kopfverletzungen. Anhaltspunkte sind am Tatort nicht weiter vorhanden. Ulbrich führte eine Geldtasche und einen Koffer mit Tabakwaren bei sich. Beide Gegenstände sind geraubt worden.

Aus Nah und Fern

Revolveranschlag auf einen Arzt.

wp. **Essen**, 19. Jan. Heute morgen gegen 9,40 Uhr wurde auf den praktischen Arzt Dr. Brandenberg, anscheinend von einem Patienten, ein Revolveranschlag verübt. Als der Arzt, der seine Praxis in dem Gebäude der Lichtburg hat, mit dem Fahrstuhl seine Räume aufsuchen wollte, wurde er beim Verlassen des Aufzuges von einem auf dem Flur stehenden Mann mit einem Revolverschuß empfangen, der aber glücklicherweise fehlging. Der Arzt stürzte sich nun auf den Täter, um ihm die Waffe zu entreißen. Bei dem Handgemenge ging ein weiterer Schuß los, der den Arzt in den Arm traf. Der Täter richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Ob bei dem Angreifer Lebensgefahr besteht, konnte noch nicht festgestellt werden.

Nationalsozialistischer Ueberfall auf einen sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretär.

wp. **Trier**, 19. Jan. Als nach einer im Stadtteil Euren abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung der Redner, Gewerkschaftssekretär Jakobs, das Lokal verließ, wurde er von Nationalsozialisten überfallen und niedergeschlagen. Seine Verletzungen sind schwer. Sein ihm zu Hilfe eilender Bruder erhielt einen Schlag mit einem Bierglas ins Gesicht. Auch seine Verletzungen sind erheblich. In der Wirtschaft selbst wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Das Ueberfallkommando der Polizei schaffte schließlich Ordnung.

Die Finanzlage des Ennepe-Ruhr-Kreises

Kampf zwischen Landrat Hansmann und der Staatsregierung.

Wie wir erfahren, hat sich der Konflikt, der wegen gegensätzlicher Auffassungen über die Ausgleichung des Etats des Ennepe-Ruhr-Kreises zwischen Landrat Hansmann und der preußischen Staatsregierung schwebt, weiter zugespitzt. Er hat jetzt den Charakter eines offenen Kampfes zwischen Landrat Hansmann u. der Staatsregierung angenommen. Die preußische Staatsregierung hat von den Mitteln, die sie dem Landkreis in Höhe von 750 000 Mark zur Sanierung seiner Finanzen zugesagt hat, bisher lediglich einen Betrag von 200 000 Mark überwiesen. Die restlichen 550 000 Mark stehen noch aus. Nach Ansicht des Landrats beabsichtigt die Staatsregierung, mit dieser Ueberweisungsverzögerung einen Druck auf ihn auszuüben, um eine Herabsetzung der im Ennepe-Ruhr-Kreis gezahlten Wohlfahrtserwerbslosen-Fürsorge herbeizuführen.

Es ist zutreffend, daß die nicht zu leugnende Finanzmisere des Ennepe-Ruhr-Kreises aus den Lasten der Wohlfahrtserwerbslosen-Fürsorge resultiert. Der Kreis würde ohne diese Ausgaben sich nach Auffassung von Landrat Hansmann in finanziell durchaus geordneten Verhältnissen befinden. Es trifft weiter zu, daß die Höhe der im Ennepe-Ruhr-Kreise üblichen Unterstützungssätze über das Niveau der im Ruhrgebiet sonst üblichen nicht unerheblich hinausgeht. Während im allgemeinen Beträge von 48 bezw. 50 und 72 Mark monatlich als Unterstützung ausgezahlt werden, hat der Ennepe-Ruhr-Kreis die gleichen Sätze auf 65 bezw. 90 und 100 Mark erhöht. Landrat Hansmann ist nicht gewillt, die von der Staatsregierung gewünschte Herabsetzung der Unterstützungsbeträge vorzunehmen. Sein Standpunkt wird außer von einigen anderen Parteien von der SPD. vollkommen geteilt. Als Begründung gibt Landrat Hansmann an, daß es sich bei den Wohlfahrtserwerbslosen seines Kreises um solche handelt, die in der Mehrzahl schon seit 3, 4, 5 Jahren und darüber arbeitslos sind, daß die Wirtschaftsnot eines von der Erwerbslosenfürsorge Unterhaltenen erfahrungsgemäß sich steigere, je länger er auf diese schmalen Bezüge angewiesen sei. — Man darf gespannt sein, welcher Standpunkt in dem Kampf Landrat gegen Staatsregierung sich durchsetzen wird.

Der neue deutsche Bundeschormeister

Bochum. Zum Nachfolgenden des bisherigen deutschen Bundeschormeisters im Deutschen Sängerbund, Professor Gustav Wohlgemuth, Leipzig, wählte der Hauptausschuß im Laufe seiner Tagung in Frankfurt am. M., der nächstjährigen Feststadt für das 11. Deutsche Sängerbundesfest, den langjährigen westfälischen Bundeschormeister Musikdirektor Rudolf Hoffmann-Bochum zum deutschen Bundeschormeister.

Selbstmord eines Geschwisterpaares

Hamm. Der 70jährige Rentner Karl Wagner und seine Schwester, die 80jährige Witwe Thymel, wurden tot in der gemeinsamen Wohnung aufgefunden. Sie hatten den Tod durch Gas gesucht, weil Räumungsklage zum Verlassen der Wohnung gegen sie eingereicht worden war.

Zugunfall im Düsseldorfer Hauptbahnhof

Düsseldorf. Abends gegen 21,40 Uhr ist infolge Nichtbeachtens der von zwei Rangierern gegebenen Haltesignale im Düsseldorfer Hauptbahnhof eine Ragierabteilung beim Ansetzen von Wagen auf den besetzten Personenzug 2368 Dortmund-Aachen gefahren. Elf Reisende haben sich als verletzt in Düsseldorf-Bilk und Neuß gemeldet. Eine Person ist in Viersen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Sachschaden ist nicht entstanden.

Raubmord an einem Tabakhändler

Düsseldorf. Am Sonntag wurde der 52jährige Tabakhändler Max Ulbrich aus Urdenbach in einem Waldstreifen bei Langenfeld tot aufgefunden. Die Leiche wies sieben schwere Kopfverletzungen auf. Ulbrich ist auf dem Wege nach Langenfeld niedergeschlagen und seines Koffers, sowie einer Ledertasche beraubt worden.

Osnabrücker „Stadtwächter" wieder einmal vor dem Reichsgericht

Der Herausgeber des in Osnabrück erscheinenden Wochenblättchens „Der Stadtwächter", Dr. phil. Heinrich Schierbaum, der in letzter Zeit mehrfach das Reichsgericht beschäftigte, hatte sich neuerdings wegen eines Artikels seiner Zeitschrift zu verantworten, der als „Offener Brief" eines Reformmediziners an den Osnabrücker Stadtmedizinalrat Dr. v. B. gerichtet war. Dieser Brief sollte nach Auffassung des Angeklagten lediglich eine wissenschaftl. Auseinandersetzung darstellen; er war aber nach Ansicht der Strafkammer beim Landgericht Osnabrück nichts anderes, als eine ausgesprochene bewußte Geringschätzung der wissenschaftlichen und menschlichen Eigenschaften des Angegriffenen, weshalb Dr. Schierbaum wegen öffentlicher Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Dieses Urteil hat jetzt das Reichsgericht bestätigt und auf die Revision des Angeklagten lediglich eine kleine Abänderung in der Publikationsbefugnis getroffen.

Spenge. Stillegung. Nun hat auch die Zigarrenfabrik Engelhardt u. Biermann in Bremen aus ihrem hiesigen Betrieb, der 1866 gegründet wurde, die letzten Arbeiter entlassen und die Fabrik völlig stillgelegt. In der Blütezeit beschäftigte die Firma in hiesiger Gegend etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Herford. Hohe Ehrungen. Wie wir berichteten, konnte der greise Oekonomierat Meier zur Capellen im benachbarten Rödinghausen in bester Gesundheit seinen 90. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß wurden ihm zahlreiche hohe Ehrungen zuteil. Der Reichspräsident übersandte ihm ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Glückwünsche übermittelten neben den bereits mitgeteilten auch der Oberpräsident der Provinz Westfalen, der Regierungspräsident von Minden und zahlreiche Landwirtschaftliche, Krieger- und andere Verbände.

Warburg. Durch einen Schneeball blind geworfen. Auf dem hiesigen Marktplatz warf ein Schüler einem Büroangestellten einen Schneeball mit derartiger Wucht ins Auge daß sofort Horn- und Netzhaut platzten und der Verlust der Sehkraft eintrat. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der junge Mann auf dem anderen Auge bereits erblindet ist.

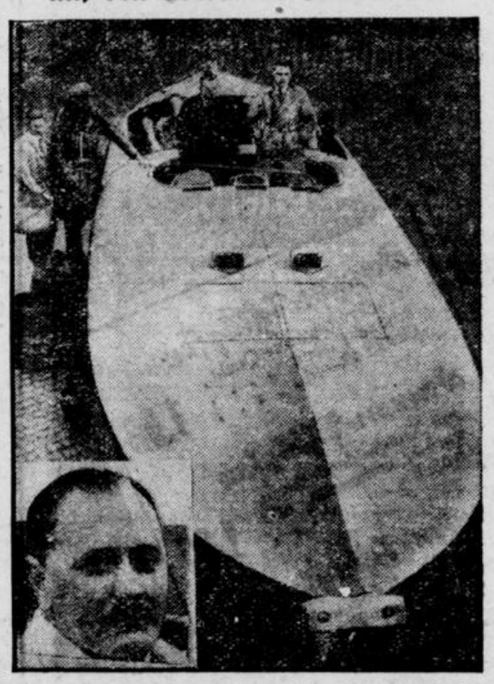
Tecklenburg. Einen Oelwagen umgekippt. Der Kaufmann Kampmeier in Lotte hatte vor seinem Hause einen Oelwagen der Shellgesellschaft zum Tangebrauch aufgestellt. In der Nacht machten sich nichtsnutzige Burschen an den Wagen heran und kippten ihn um, so daß das ganze Oel ausfloß. Der Schaden ist erheblich.

Detmold. Auto vom Zuge mitgeschleift. An der Kreuzung der Reichsbahngleise mit der Kunststraße Schötmar-Lage durchfuhr der Personenkraftwagen des Möbelfabrikanten Uhr aus Detmold die Schranken, wurde vom Zuge erfaßt und eine Strecke von über 20 Meter mitgeschleift. Der Lokomotivführer brachte den Zug durch Konterdampf sofort zum Halten. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Uhr sen. erlitt sehr schwere und ernste Verletzungen, während sein Sohn mit leichten Verletzungen davonkam.

Bielefeld. Falschmünzerbande verhaftet. Im Zusammenwirken mit den örtlichen Polizeiverwaltungen und Landjägereiämtern gelang es der Landeskriminalpolizeistelle in Bielefeld, eine weitverzweigte Falschmünzerbande zu ermitteln und ihre Mitglieder den zuständigen Amtsgerichten in Minden und Osnabrück zuzuführen. Unter den überführten Falschgeldherstellern und -Verbreitern befinden sich solche, die wegen Münzverbrechens u. schwerer Eigentums- und Sittlichkeitsverbrechen bereits erheblich vorbestraft sind. In der Hauptsache wurden falsche Fünf- und Zweimarkstücke vertrieben. Die Ermittlungen über den Umfang der Falschmünzerei sind noch im Gange.

Osnabrück. Großer Schmuggel aufgedeckt. Eine Zivilstreife der Nordhorner Polizei stellte auf der Bentheimer Straße in Nordhorn zwei Personen, die sich über ihren Aufenthalt in den letzten 24 Stunden nicht ausweisen konnten. Es wurde festgestellt, daß die beiden am Tage vorher in Holland gewesen und in der folgenden Nacht 80 Pakete Tee, 40 Pakete Tabak je ½ Pfund, 20 Pakete Kaffee, 5 Pakete Kakao und großen Mengen Schokoladen, Zigaretten, Zigarettenpapier u. s. w. über die Grenze geschmuggelt hatten. Die Waren lagen in einem Wald zusammen mit den Fahrrädern der Schmuggler. Bei den Tätern handelt es sich um den Klempner B. und den Tischler R. aus Osnabrück.

Ein neuer Angriff auf den Motorboot-Weltrekord



„Miß England II" auf der Werft von Derby. Unten: Kay Don, der englische Rennfahrer. Mit dem Spezial-Rennboot „Miß England II" beabsichtigt der englische Rennfahrer Kay Don den Weltrekord, der Major Segrave das Leben kostete, zu brechen. Die ersten Fahren will Kay Don in der Nähe von Belfast unternehmen.

Turnen, Spiel, Sport

Deutsche Jugendkraft

1. Jugendklasse.

1. Jgd. Elmar Eilpe — 1. Jgd. DJK. Schwerte 2:1.

Der Traum von Meisterehren ist ausgeträumt. Bei der augenblicklich hervorragenden Form der Eilper ist es fast ausgeschlossen, daß sie von den noch ausstehenden Spielen eins verlieren. Eilpe führt jetzt mit 4 Punkten Vorsprung, gefolgt von den Schwertern. Angesichts der nicht gerade idealen Platzverhältnisse war das Spiel sehr schnell und spannend. Schwerte hat Wahl und Eilpe Anwurf. Der vorstürmende Eilper Sturm wird vom Schwerter rechten Verteidiger nicht ganz korrekt gestoppt. Den gegebenen Strafwurf kann Schwertes Torwart wohl noch eben berühren, aber nicht mehr halten. In der 1. Minute also schon 1:0. Doch macht sich Schwerte aus der anfänglichen Umklammerung bald frei und schon nach weiteren 5 Minuten stellt Schwertes H.-R. durch prächtigen Weitwurf den Ausgleich her, wobei es bis zur Halbzeit verblieb. Bis dahin war Schwerte, mit Wind spielend, immer leicht überlegen gewesen. In der 2. Spielhälfte jedoch hatte Eilpe mehr vom Spiel. Bei einem Angriff ihrer Stürmerreihe konnte der gute Mittelstürmer, ohne angegriffen zu werden, zum 2. Male unhaltbar einsenden. Der Endspurt der Schwerter konnte das Ergebnis nicht ändern. Hoffentlich hat man einmal Gelegenheit, die beiden Mannschaften nach der Meisterschaftsserie hier in Schwerte spielen zu sehen.

2. Jgd. Schwerte — 2. Jgd. Eilpe 6:1.

Die forschen Schwerter Jungens ließen sich von den anfänglich stürmischen Angriffen der Eilper nicht verblüffen, nahmen das Heft bald in die Hand und siegten noch vor Ablauf der regulären Spielzeit sicher mit 6:1. Mit Einverständnis der Schwerter wurde das Spiel kurz nach Halbzeit abgebrochen, da Eilpes 3 Stammannschaften noch Spiele austragen mußten. Torverhältnis für Schwerte jetzt 45:6.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Das erste Ausscheidungsturnen der Sauerländer für den Kapf Rheinland-Westfalen, das gleichzeitig die Vorprobe und der Ermittelung für den am 1. Februar in Lendringsen steigenden Kunstturnkampf „Sauerland" — „Lennepe Ruhr" diente, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Mit Ausnahme des unablömmlichen Becker I Hüingsen waren alle berufenen Turner zugegen und boten eine Reihe ausgezeichneter Leistungen. Erstmalig wurde eine neue Wertung eingeführt und zwar werteten drei Kampfrichter bis zu 20 Pkt., sodaß im Höchstfall 60 Pkt. zu erreichen waren. Die volle 60 wurde jedoch nicht gegeben, trotzdem die eine oder andere Uebung es erdient hatte. Mit dem Turnen am quergestellten Pferd begann das Turnen. Zunächst turnten die schwächeren Leute, die bei dem Abgang vielfach fehl gingen. Als aber Eilert-Hörde und Rinsche Hüingsen turnen, sind die Leistungen abgerundet, die dann von Westermann-Hüingsen, Sich-Hörde und Slont-Schwerte bis zum höchsten Können gesteigert werden. Slont begann u. a. mit der Einkehrflanke und turnte sofort mit Wanderflanken- und Wanderkehren weiter und ging mit einer fünffachen Kehre ab. Mit 57 kam er auf die höchste Punktzahl. — Am Barren wurde weiter geturnt. Von Anbeginn an, gab es eine Leistungssteigerung. Ueberraschend gut turnten hier neue Leute von Hüingsen-Lendrigsen, die außer fünf Wettkämpfern auch beide Ersatzleute stellen. Stützkehren, Luftrollen vor- und rücklings und als Abgang verschiedentlich aus der Schwebekippe das Ausspreizen und von Sich die Luftrolle neben zu Holmen zum Stand, sind Leistungen, die nicht alltäglich sind. — Die Kürfreiübungen waren die dritte Uebungsfolge. Ein deutlicherer Leistungsaufschwung ist auch hier zu erkennen. Die schwierigsten Standwagen, der Spaffeur, das Spakat, freie Ueberschläge, Handstehen, Sitzwagen, alles in aufbauender Reihenfolge geturnt, gab prächtige Bilder. Mit einer Ausnahme turnten hier die besten acht Turner nicht unter 50 Pkt. Slont-Schwerte mit seinen prächtigen Standwagen, Lange-Hüingsen und Sich mit dem großartigen Bodenturnen dürfen besonders hervorgehoben werden. Mit dem Reckturnen wurde die Veranstaltung angeschlossen. Dies den meisten Mut erfordernde Gerät fesselte auch diesesmal wieder die Zuschauer in hohem Maße. Die Leistungen waren auch hier ausgezeichnet. In flüssiger Weise werden aus der Riesenfelge die schweren Verbindungen geturnt und auch fehlerfreie Abgänge gezeigt. Westermann-Hüingsen und Sich-Hörde waren die besten. Das Turnen von diesen beiden ist auch wirklich eine Augenweide. Beide beendeten die Uebung mit einem Saldo. Dabei wählt der Hörder den schwierigen und zwar aus der Riesenfelge kammgriffs. Die Bekanntgabe der Sauerlandmannschaft hatte folgendes Ergebnis:

1.	Sich-Dortmund-Hörde	228 Pkt.
2.	Slont-Schwerte	215 Pkt.
3.	Lange-Hüingsen-Lendringsen	207 Pkt.
4.	Westermann I Hüingsen-Lendr.	202 Pkt.
5.	Rinsche Hüingsen-Lendringsen	193 Pkt.
5.	Eilert Dortmund-Hörde	193 Pkt.
6.	L. Tönnis-Bürenbruch	191 Pkt.
7.	König Dortmund-Hörde	181 Pkt.
8.	Fobbe-Hüingsen-Lendringsen	176 Pkt.
9.	Ebel-Hüingsen-Lendringsen	175 Pkt.
9.	Westermann II Hüingsen	174 Pkt.

Boxen

Auch deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft beim Schönrath-Müller-Kampftag am 1. Febr. in der Westfalenhalle.

Die Westfalenhalle setzt ihre Bemühungen, anläßlich der Schwergewichtsmeisterschaft Schönrath — Müller am Sonntag, den 1. Februar, ein der Bedeutung des Tages entsprechendes Rahmenprogramm zu bringen, erfolgreich fort. Als Gegenstück zur Schwergewichtsmeisterschaft bringt sie die beiden „Fliegen" Metzner-Köln — Schäfer-Dortmund im Kampf um die Meisterschaft. Beide trennten sich in Köln nach einem äußerst lebendig durchgeführten Treffen unentschieden. Der Dortmunder, der dort zum ersten Mal über die ihm ungewohnte 12-Rundendistanz kämpfte, dürfte sich diesmal besser damit abfinden und somit große Aussichten zur Erringung des Titels haben.

Schwerter Turnerschaft von 1868
M. d. D. T.

Frauen-Abteilung für Körperschule

Die Uebungsabende finden statt im Hotel zur Post, Bahnhofstraße 22, abends 8,30—10 Uhr.

Damen, die sich noch anschließen möchten, finden dazu an d. Uebungsabenden Gelegenheit.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.

Eintrittskarten u. Programme in moderner Ausführung

Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte



Die Einkommensteuer-veranlagung

der Landwirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1929/30 und die Festsetzung der Vorauszahlung für das Jahr 1930/31.

Der Westfälische Bauernverein Bezirksverband „Industriegebiet" bittet uns um Aufnahme nachstehenden Artikels:

Die Veranlagung der nichtbuchführenden Landwirte zur Einkommensteuer für das Wirtschaftsjahr 1929-30 ist bereits erfolgt. Die Bescheide sind im Laufe der Monate November und Dezember den Pflichtigen zugestellt worden. Dieser Veranlagung liegt der Verkauf der Ernte des Jahres 1929 zu Grunde, die infolge der Frost- und Dürreschäden nicht als normale Ernte angesehen werden kann. Die annormalen Verhältnisse sind bei der Veranlagung dadurch berücksichtigt, daß die vom Landesfinanzamt festgesetzten Durchschnittssätzen herabgesetzt wurden. Inwieweit die Veranlagung nach diesem Durchschnittssatz berechnet, den wirklichen Einkommensverhältnissen Rechnung trägt, hat jeder Pflichtige selbst zu prüfen. Nach der Höhe des Einkommensteuerbescheides ist im allgemeinen auch die Festsetzung der Vorauszahlung für das neue Wirtschaftsjahr erfolgt. Es erhebt sich für jeden Pflichtigen die Frage, ob die Höhe der Vorauszahlung dem voraussichtlich erzielbarem Einkommen entspricht. Kommt man bei der Prüfung dieser Frage zu dem Ergebnis, daß das voraussichtliche Einkommen um einfünftel mindestens aber um mehr als 1000,— Mark gegen die Festsetzung des Einkommens, das der Vorauszahlung zu Grunde liegt, zurückbleibt, so kann gemäß § 100 de. E. St. G. auf Antrag eine Stundung eines Teiles der Vorauszahlung insoweit erfolgen, als es dem Mindesteinkommen entspricht. Eine [illegible]festsetzung der Vorauszahlung erfolgt nicht. Mit der Stundung der Vorauszahlung bis zur endgültigen Veranlagung ist dem Pflichtigen voll und ganz gedient. Bei sehr vielen Landwirten werden die Einkommensverhältnisse im laufenden Wirtschaftsjahr so liegen, daß eine teilweise Stundung der Vorauszahlung erfolgen kann. Die Ernte 1930 ist durch den langanhaltenden Regen zum großen Teil verdorben. Die Schäden sind weit größer als im Jahre 1929. Die Einkommensverhältnisse haben sich aber noch weiter zu seinen Ungunsten gegenüber dem Vorjahre verschoben durch die stark gesunkenen Preise für landw. Produkte. Die hierdurch eintretenden Mindereinnahmen verringern das Einkommen der meisten Landwirte um weit mher als 1000,— Mark, sodaß jeder größere Landwirt den Antrag um entsprechende Stundung der Vorauszahlung mit Erfolg stellen kann. Aber auch jeder kleinere Landwirt möchte sich vor einer Ueberzahlung der Vorauszahlung schützen.

Ein Antrag auf Stundung eines Teiles der Vorauszahlung gemäß § 100 des E. St. G. hat aber nur dann Erfolg, wenn das voraussichtliche Einkommen des Pflichtigen im laufenden Wirtschaftsjahr um mehr als 1000 Mark geringer sein wird, als im verflossenen Wirtschaftsjahr. Aber auch bei kleineren Betrieben kann eine Stundung für ein geringeres Mindereinkommen auf Grund des § 105 Abs. 2 der Abgabenordnung bewilligt werden. Dieser § sieht eine Stundung dann vor, wenn die Einziehung der Steuer mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden ist und der Anspruch durch die Stundung nicht gefährdet wird. Ein Schaden kann für den Steuerfiskus durch die Stundung nicht eintreten, denn nach erfolgter Veranlagung würde eine Erstattung der Ueberzahlung eintreten. In sehr vielen Fällen wird eine höhere Vorauszahlung schon dadurch erfolgen, daß die am 15. November 1930 zu leistende Vorauszahlung noch nach dem vorjährigen höheren Vorauszahlungsbescheid zu erfolgen hatte. In allen Fällen hat der Präsident des Landesfinanzamtes in einer Rundverfügung an die Finanzämter betr. Regelung der Ernteschadensanträge weitgehende Berücksichtigung besonderer Stundungsanträge für den Vorauszahlungstermin am 15. Februar und 15. Mai zugesagt.

Seifried-Desmedt

am Meisterschaftskampf in der Westfalenhalle.

Für ihre am 1. Februar, nachmittags 5 Uhr, stattfindende Vorveranstaltung, bei der bekanntlich die Schwergewichtsmeisterschaft Schönrath—Müller steigt, bemüht sich die Westfalenhalle, ein besonders zugkräftiges Rahmenprogramm zusammenzustellen. Hans Seifried (Bochum), trifft auf den Belgier Camille Desmedt. Der Bochumer, obzwar Exmeister, wird von den Fachleuten über Meister Eder klassifiziert, sicherlich nicht zuletzt als Grund seines großen Kampfes, den er gegen Nekolny im Berliner Sportpalast lieferte. Er ist zurzeit wohl der im In- und Auslande meistgefragteste, deutsche Boxer. Camille Desmedt ist ihm zum mindestens gleichwertig. In der offiziellen belgischen Rangliste steht er hinter Europameister Roth an erster Stelle vor der an erstklassigen Boxern so reichen, belgischen Schwergewichtsklasse.



Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag
3 billige Kinotage
Eintrittspreise 0.40, 0.60, 0.80, 1.00
Wir zeigen in unserm guten, großen Programm
Tarakanova die falsche Zarentochter
Eine spannende russische Liebesgeschichte in 8 Akten
Nachtgestalten
Kriminal-Roman in 7 Akten
Lustspiel

LINOLEUM
Teppiche Läufer
Balatum - Stragula
H. Hosang
Markt 6 Fernruf 2430

Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank, Berlin 4696

Beleihungen städtischer und ländlicher Objekte durch Walter Wortmann, Lichtendorf bei Schwerte
Telefon 2794 Diskrete Abwickelung.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Jetzt ist es Zeit
die Erneuerung der Lose für die 5. Ziehung vorzunehmen.
Letzter Erneuerungstag 2. Februar
Gewinnlisten der 4. Ziehung soeben eingetroffen.
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

BÜCHER BILDEN
Darum orientieren Sie sich immer wieder über die
Neuerscheinungen
Kataloge über den jeweiligen Büchermarkt erhalten Sie gratis
in der
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3.

Hamburger Fischhalle
Hagenerstr. 2., empfiehlt im Geschäft u. auf dem Wochenmarkt la frischen Fisch, direkt vom Fangplatz, als Schellfisch, Cabliau, Filet, Scholle, Bratschellfisch usw., sowie feinste Marinaden, ff. Hering- u. Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe, feinste Räucherwaren als Aal, Bückinge, Makrelen, Sprotten usw.
Preise billigst!
Hamburger Fischhalle

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren! —

Zwangsversteigerung
Mittwoch, den 21. ds. Mts., werde ich in der Wirtsch. Möller, Westenstraße: 184
1 Kredenz, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Bild, 1 Waschtisch, 1 Kochherd, 2 Kamine, Schreibtisch, 1 Vertiko, 1 Sofa mit Umbau, 1 Büfettschrank, 1 Parlophon mit 30 Platten, 1 Tisch und andere Gegenstände
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte, d. 20. 1. 1931.
Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Bibliothek von C. Braus!
Benützt die Leih-

Die Denkwürdigkeiten eines Reichskanzlers

Von Graf Posadowsky.

Anmerkung der Schriftltg.: Graf Posadowsky bekleidete von 1897 bis 1907 den Posten eines Stellvertreters des Reichskanzlers Bülow. Die nachfolgenden Ausführungen fließen also aus der am ehesten berufenen Feder.

Nach dem Kriege wurde die Oeffentlichkeit durch die Herausgabe zahlreicher Denkwürdigkeiten, Erzeugnisse von sehr verschiedenem Werte, überschwemmt. Da kehren unsere Gedanken unwillkürlich zu dem monumentalen Werke des Fürsten Bismarck zurück, das für alle Ewigkeit ein Lehrbuch für das deutsche Volk und ein Denkmal der Geschichte sein wird. Auch Fürst Bülow, als ehemaliger Reichskanzler, hat sich verpflichtet gefühlt, seine Erlebnissen und Ansichten über Menschen und Verhältnisse der Oeffentlichkeit nicht vorzuenthalten, obgleich er früher erklärt hatte, er wolle Denkwürdigkeiten nicht veröffentlichen. Die Zeit, in der Fürst Bülow als Staatssekretär des Aeußeren und dann nach dem Ausscheiden des Fürsten Hohenlohe als Reichskanzler tätig war, fällt in die Spanne vom Ende des letzten, bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, also in einen Abschnitt, in dem man die politischen Richtlinien des Fürsten Bismarck glaubte verlassen zu können und gleichzeitig die Einkreisung Deutschlands — das heißt der Weltkrieg — sich vorbereitete. Die beiden Vorgänger des Fürsten Bülow, Graf Caprivi und Fürst Hohenlohe, waren wesentlich andere Persönlichkeiten als der Verfasser der neuesten Denkwürdigkeiten. Graf Caprivi, durch und durch Soldat, diplomatischen Intrigen und parlamentarischen Machenschaften innerlich und sachlich fernstehend, aber mit eisernem Fleiß bemüht, sich in die Aufgaben seines Amtes einzuarbeiten. Er hatte eine harte Jugend durchlebt, war infolgedessen in seinen Lebensbedürfnissen und Neigungen von spartanischer Einfachheit und Anspruchslosigkeit. Jedes äußere Hervortreten seiner Person vermied er soweit wie möglich. Seine Lebenserfahrungen hatten ihn zu einer gewissen Herbe seines Urteils geführt, namentlich über wirtschaftliche Gesellschaftsschichten, wenn sie mit Ansprüchen an den Staat hervortraten, die seiner Ansicht nach mit dessen Lebensbedingungen und mit der wirtschaftlichen Gerechtigkeit nicht vereinbar waren. Fürst Hohenlohe, das Muster eines Diplomaten der alten Schule, ein sehr feiner Kopf, vorsichtig tastend und zurückhaltend, ohne Belastung mit gesetzlichen oder tieferen wirtschaftlichen Kenntnissen, aber von klarem und gesundem Urteil. Aus Temperament und Klugheit, ruhig abwartend, vermied er es, voreilig oder aus persönlichem Ehrgeiz in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Von seinen Vorgängern wesentlich verschieden war Fürst Bülow; er hatte in vielen Ländern und an verschiedensten Höfen gelebt, legte Wert auf die Aeußerlichkeiten des Lebens und auf Lebensgenuß, nicht von tiefen, lebensführenden Grundsätzen geleitet, sondern schwierige Lagen durch geschickte Ausnutzung menschlicher Schwächen, namentlich der Eitelkeit, vorübergehend ausgleichend. Er legte Wert darauf, in allem, was geschah, möglichst als tonangebend hervorzutreten, auch wenn er den Dingen sachlich fernstand; er war „un homme plein de soi", wie der Franzose sagt. Dieses sein innerstes Wesen spricht deutlich aus seinen Denkwürdigkeiten. Es ist ein Werk voller Anekdoten zum Teil bedenklicher Art; amtliches Material, vertrauliche Gespräche, ebenso vertrauliche Briefe sind ohne Rücksicht auf Personen und ihr Andenken eingehend wiedergegeben; zum Teil scheinen diese langen Gespräche mit Rede und Gegenrede nachträglich stilisiert zu sein. Gelegentlich fällt ein scharfes Urteil über die Unwürdigkeit von Schmeichlern; es werden aber wiederholt und eingehend schmeichelhafte und bewundernde Aeußerungen wiedergegeben, die mündlich oder schriftlich über die eigene Person des Verfassers und seine Leistungen geäußert wurden. Der Kaiser betrachtete den Fürsten Bülow als seinen Freund, er hat ihn mit allen Auszeichnungen geehrt, die in seiner Macht lagen. Als Fürst Bülow in der Sitzung des Reichstages neben mir bewußtlos zusammenbrach, meldet ich diesen Vorfall telephonisch Seiner Majestät. Der Kaiser kam sofort nach dem Reichstag und stürmte, sichtlich tief erschüttert, in das Foyer mit den Worten: „Wo ist mein Bernhard?" Worauf ihm geantwortet wurde, daß der Reichskanzler bewußtlos in gefahrdrohendem Zustande in seinem Geschäftszimmer liege, was auf den hohen Herrn einen tiefschmerzlichen Eindruck hervorrief. In den Denkwürdigkeiten ist indes an vertraulichen und amtlichen Aeußerungen des Kaisers und an vertraulichen Aeußerungen und Urteilen dritter Personen über den Kaiser gewissenhaft alles zusammengetragen, was diesem Herrscher in dem Urteil der Gegenwart und dem Andenken der Geschichte abträglich sein kann. So entsteht ein expressionistisches Gesamtbild, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Lobende und verteidigende Aeußerungen des Verfassers scheinen nur niedergelegt zu sein, um die Absicht der vorhergehenden Angriffe zu verschleiern. Ebenso unsachlich und rücksichtslos sind, unter Mißachtung gewährten Vertrauens, die Urteile und Aeußerungen über viele andere Personen. Eine tiefergehende Beurteilung staatsrechtlicher, wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse, die zum Verständnis der Zeit als Leitfaden für das lebende Geschlecht und als Quelle für die künftige Geschichtsschreibung dienen könnten, werden vermißt; dagegen findet sich die Wiedergabe höchst bedenklicher Aeußerungen, die einen ungünstigen Einfluß auf unser Verhältnis zu anderen Staaten haben müssen. Wenn man sich diese Denkwürdigkeiten vergegenwärtigt, die mindestens in ihren Grundzügen täglich festgelegt sind, so fragt man sich erstaunt, wie ein Reichskanzler neben seinen vielseitigen amtlichen und gesellschaftlichen Pflichten Zeit und Lust finden konnte, sein Gedächtnis und seine Arbeitskraft mit diesem umfangreichen und zum Teil so nichtigen Stoff zu belasten, um sie der Nachwelt zu überliefern. Besonders hart urteilt der Verfasser auch über seinen Nachfolger von Bethmann-Hollweg, während er über seine eigenen Fehlschläge bescheiden schweigt. Die Auflösung des Reichstags im Jahre 1906 wegen einer nebensächlichen Bemerkung zum Haushaltsplan nach Niederwerfung des Hereroaufstandes war ein politischer Mißgriff und eine ungerechte Handlung. Diese Maßregel richtete sich ausgesprochenermaßen gegen das Zentrum. Der demnächst zwischen rechts und links gebildete Block fiel bei der ersten sachlichen Probe auf seine Festigkeit naturgemäß auseinander; seitdem ist das Zentrum tatsächlich die regierende Partei des Reichstages geworden. Die Marokkopolitik erscheint vom politischen Gesichtspunkt aus ein geradezu phantastisches Unternehmen, das uns mit unserem Verbündeten Italien entzweite, und in Algeciras die Mächte gegen uns zusammenführte, die bald darauf im Weltkriege uns gegenüberstanden. Der ganze große Aufwand endete schließlich mit der Gründung einer gemeinsamen Bank in Tanger. Als bereits der Weltkrieg mit Flammenzeichen am Himmel stand, fand Fürst Bülow nicht die Kraft, die Flottenpolitik des Staatssekretärs von Tirpitz in Bahnen zu lenken, welche die Erhaltung des Friedens mit England, des schließlichen Regisseurs des Weltkrieges, ermöglicht hätten. Man mag der Ansicht sein, daß Herr von Bethmann-Hollweg seiner Aufgabe als Reichskanzler nicht genügte; in einer Beziehung aber hatte er jedenfalls ein richtiges Gefühl: Er suchte wieder freundliche Beziehungen mit England anzuknüpfen. Vielleicht vermochte er sich nicht durchzusetzen oder — es war zu spät.

Bei dem harten Urteil über seinen Nachfolger vergißt Fürst Bülow, daß es seine Politik war, die uns schließlich in den Weltkrieg geführt hat. In einem Zeitungsaufsatz über seine Denkwürdigkeiten wurde gesagt, er habe nicht den schweren Säbel des Fürsten Bismarck geführt, sondern mit dem zierlichen Degen gekämpft; nein, seine Waffen sind weder der schwere Säbel noch der Degen, mit dem Männer ihre Brust dem Gegner bieten, für Ehre und Leben kämpfen; die Waffe in seinen Denkwürdigkeiten gleicht dem Dolche, der dem wehr- und ahnungslosen Gegner in den Rücken gestoßen wird — aus gedeckter Stellung. Fürst Bülow war ein Freund von Zitaten. Ueber seine Denkwürdigkeiten könnte man das — englische — Motto setzen:

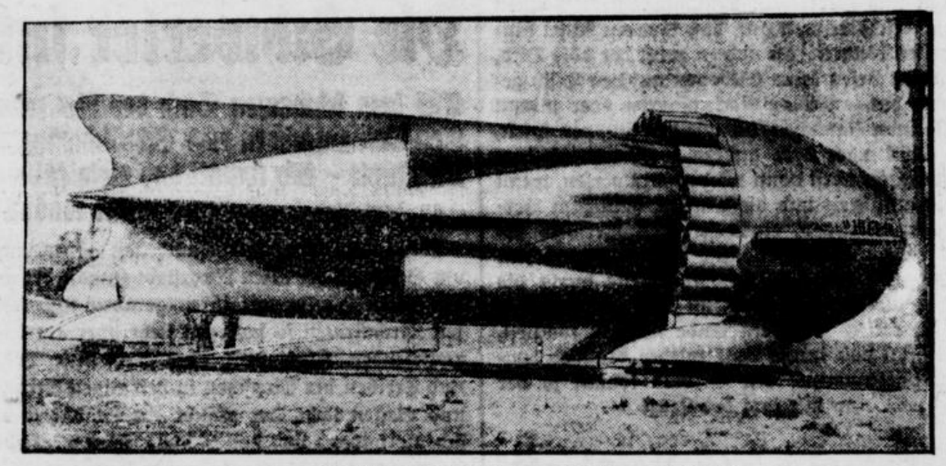
„Ein Uebel ist ein off'ner Feind,
Doch übler noch ein Freund, der's feindlich meint."

Fürst Bülow gibt von sich selbst ein Charakterbild, wie kein Dritter es hätte unternehmen dürfen, zu zeichnen. Jeder ernst denkende und ethisch empfindende Leser wird dieses Buch mit seelischer Unlust aus der Hand legen.

Eine Bescheinigung des Arbeitsamts genügt

Bei Antragstellern auf Armutszeugnisse, welche Krisenunterstützung beziehen, ist vom Volkswohlfahrtsminister im Einvernehmen mit den Ministern des Innern und der Justiz jetzt bestimmt worden, daß die Vorlage einer Bescheinigung des Arbeitsamts über die Höhe und Dauer der Krisenunterstützung als geeignete Grundlage für die Erteilung des Zeugnisses zur Erlangung des Armenrechts anzusehen ist.

Wird so die Weltraumrakete aussehen?



Ein amerikanisches Modell eines Weltraumschiffes,
vorläufig für Filmaufnahmen konstruiert, aber in allen Einzelheiten den Ergebnissen der wissenschaftlichen Raketenforschung entsprechend.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Baron und Baronin Michael Thurner!" antwortete der Doktor.

Sie zuckte zusammen und starrte den Sprecher an.

„Baron Michael Thurner?" sprach sie ihm leise nach.

„Ja", sagte der Doktor kopfnickend. „Kennen Sie ihn?"

„Ob ich ihn kenne?" entgegnete sie. „Natürlich. Und seinen Sohn Michael auch."

Der Doktor war überrascht. Er hielt die Laterne höher und sah der Fremden neugierig ins Gesicht.

Da fiel der Lichtschein durch die Fensteröffnung und zog die Aufmerksamkeit Baron Michael Thurners auf sich, der draußen das Gestrüpp durchsuchte.

„Wer ist da drinnen?" fragte er laut.

Frau May zuckte zusammen und der Ausdruck unermeßlicher Freude verklärte plötzlich ihr Antlitz.

„Das ist Michael", flüsterte sie mit heißer Stimme.

„Ja, Baron Michael Thurner!" stimmte der Arzt bei, indem er ihr forschender denn je in die Augen sah.

Sie trat rasch ein paar Schritte nach dem Ausgang zu; der Arzt aber hielt sie zurück, indem er ihr die Hand sanft auf den Arm legte.

„Wohin wollen Sie gehen?" fragte er.

Sie schien überrascht, faßte sich aber alsbald und erwiderte ruhig:

„Nun, ich will Michael entgegengehen! Er ist doch mein Gatte!"

Ein Ausdruck des Befremdens trat auf die Lippen des Arztes; rasch aber beherrschte er sich und erwiderte ruhig:

„Natürlich, gewiß!"

Der Doktor befand sich in einem Zwiespalt, wie noch nie im Leben. Die arme Frau May, deren sanfte, pathetische Trauer ihn tief rührte und interessierte, tat ihm unermeßlich leid; aber diese neue Phase ihrer Krankheit brachte ihn geradezu aus der Fassung und er wußte nicht, was dabei zu tun war.

Wenn Baron Michael Thurner den Turm betrat, und sie bei der Behauptung blieb, daß er ihr Gatte war, konnte es zu der peinlichsten Szene kommen. Die beiden Knaben würden möglicherweise darüber erwachen, und wenn dann Baron Michael, wie es ja nicht anders zu erwarten war, der unglücklichen Fremden erklären würde, daß er sie gar nicht kenne, was stand dann zu befürchten?

Während der Arzt noch mit sich zu Rate ging, schlug Baron Michaels Stimme abermals an sein Ohr.

„Wer ist da drinnen?!" rief er von draußen her. „Heraus mit der Sprache, wer immer es auch sein mag!"

Die Irre schlug die Hände zusammen und wollte auf die Fensteröffnung zustürzen. Doktor Schnee vertrat ihr den Weg.

„Still! Rufen Sie nicht! Sie wollen die Kinder nicht aufwecken."

„Oh, ich vergaß"; sprach sie gefügig, während ein glückliches Lächeln ihre Lippen umspielte, „ich will zu ihm gehen!"

Doch wieder hielt der Arzt sie zurück. Eine Szene zwischen den beiden in dem ehemaligen Schloßhofe war noch schlimmer als eine Szene im Turm selbst.

„Nein", sprach er wieder, das Vertrauen ausnützend, das sie offenbar zu ihm gefaßt hatte, „tun Sie das nicht, lassen Sie mich ihn erst vorbereiten."

Das war ein kluger Einwurf, und sie entgegnete sofort:

„Ja, da ist besser; aber bitte, gehen Sie gleich zu ihm!"

Wieder hörte man die gebietende Stimme des Baron und schon bewegte sich eins der Kinder, durch das Geräusch gestört, im Schlafe. Es durfte keine Zeit verloren werden. Doktor Schnee eilte an die Fensteröffnung und schwenkte die Laterne hinaus.

„Es ist alles in bester Ordnung, Herr Baron!" rief er laut. „Wenn Sie nach dem Schloß zurückkehren, werde ich Ihnen die Kinder in zehn Minuten dahin bringen, Baron Michael!"

Erstaunt fragte der Baron zurück:

„Was sagen Sie da? Wo sind denn die Kinder?"

Der Doktor war verschwunden; Frau May hatte ihn plötzlich in die Mitte des Raumes gezogen und fragte ungeduldig:

„Warum nennen Sie ihn Baron Michael? Das ist ja doch sein Vater!"

„Das werde ich Ihnen später auseinandersetzen", erwiderte der Arzt, der ihr um keinen Preis Aufklärung geben wollte, bevor er sie in sicheren Gewahrsam hatte.

Sie fuhr aber fort:

„Warum reden Sie denn von den Kindern, als ob es die seinen wären? Wir hatten nur ein Kind, und der Tod desselben brach mir das Herz."

Der Doktor starrte sie an, als traue er seinen Sinnen nicht mehr, aber sie hatte sich abgewandt, offenbar in der Befürchtung, daß sie unter den Erinnerungen zusammenbrechen würde, die da so plötzlich in ihr wach geworden waren. Bevor er aber Miene machen konnte, ihre Frage zu beantworten, richtete Willy sich plötzlich in seinem improvisierten Bett auf und rief:

„Molly! Molly!"

Die Fremde wandte sich sofort dem Kinde zu, sank vor demselben in die Knie und drückte das Haupt des schläfrigen Knaben an sich. Die Wandlung, die mit ihrer Stimme vorging, während sie zu dem Kinde sprach, war unendlich rührend.

„Ich weiß nicht, wo Molly ist", redete sie ihm zu, „aber du brauchst dich nicht zu fürchten, mein Liebling, ich will dich schon unter meiner Obhut nehmen."

Der Knabe blickte ihr ins Gesicht, dann lachte er völlig beruhigt.

„Ach, du bist hier! Das ist noch besser als Molly! Aber wer ist denn da noch?"

„Ich bin es, Onkel Doktor! Mich kennst du doch, kleiner Mann!" sagte Schnee, indem er die Laterne höher hielt.

Inzwischen hatte auch der kleinere Knabe die Augen geöffnet und begann zu weinen. Die Irre nahm ihn alsbald in ihre Arme, liebkoste ihn und begann beiden Kindern begreiflich zu machen, daß sie in völliger Sicherheit waren und daß ihnen nichts zustoßen konnte.

Der Arzt betrachtete mit tiefer Rührung die kleine Gruppe und wußte nicht recht, was er tun sollte; die Knaben aber schmiegten sich beide an ihre Beschützerin und begannen von den jüngsten Ereignissen zu sprechen.

„Ich werde nie mehr auf der großen Wiese spielen", sagte Willy mit aufrichtiger Reue. „Nicht wahr, du sagst der Mama, daß ich sicherlich nie mehr durch die Hecke krieche und auch nie mehr zugebe, daß Robert es tut?"

„Ja, ja, ich werde es sagen!" lautete die beschwichtigende Erwiderung; der Knabe fuhr fort:

„Und ich werde auch Robert nie mehr ins Wasser fallen lassen. Wir bauten Boote mit kleinen Stäbchen. Er ist so klein, daß er sich nicht auf den Füßen halten konnte. Da fiel er ins Wasser und wir schrien. Ich tat es eigentlich nicht, weil ich meinetwegen Angst hatte, sondern ich tat es nur wegen Robert, weil er so klein ist."

Der Arzt war es, der die Kinder endlich aus der Welt der Träume in die Wirklichkeit zurückversetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 20. Januar 1931.

Ganz eingerahmt von weichem Flaum . .

Von Ada Christen.

Ganz eingerahmt von weichem Flaum
sind heute unf're Scheiben;
Ich sehe durch die Lücken kaum
Das wirre Flockentreiben.

Der Turm hat seine Mütze auf,
Schneeweiß, und Edelsteine
Umglitzern ihn bis an den Knauf
Im Wintersonnenscheine.

So guckt er freundlich aus der Fern'
In unser Nest, das warme,
Als freute auch den alten Herrn
Das Kind in deinem Arme.

Langeweile

Abend ist's. Draußen schneit's. Ueber die weiße Tischdecke fällt das Licht der Lampe: im Ofen prasselt das Feuer. Die Hausfrau und und Mutter sitzt an ihrem gewohnten Platz, stopft Strümpfe, bessert Kleider aus oder rechnet, wie sie mit dem Wirtschaftsgelde auskommen kann, ohne daß sie Schulden zu machen oder die Kinder hungern zu lassen braucht in diesen nicht leichten eiten! Das junge Volk aber dehnt sich hier, streckt sich dort und wird von einem ganz schrecklichen Dämon geplagt. Dieser Dämon heißt Langeweile. Ach, die Abende sind so lang in dieser winterlichen Zeit! Das weihnachtliche Spielzeug aber ist längst „abgespielt" oder hat bereits den Weg des Irdischen hinter sich — es existiert nicht mehr. Lotte hat sich in die Sofaecke geschmiegt, zieht trotz zehnmaligen Vorwurfs der Mutter wieder ein Bein aufs Polster, läßt das andere niederbaumeln, steckt allen Ermahnungen zum Trotz das Ende ihres Zopfes in den Mund und summt zum siebenten Male das Bergmannslied. Indessen dehnt sich Max auf einem Stuhle herum und sperrt sein Mundstück beim Gähnen so unverschämt weit auf, daß ihm ein Apfel hineinfallen könnte. Ab und zu zupft der böse Otto, der beim Lesen seine Ellbogen auf den Tisch gestemmt hat, an Max Nackenhaaren oder nimmt der kleinen Hannchen, die mit den Puppen spielt, ein Stück nach dem andern weg, um es dem Schwesterchen erst dann wieder zuzuwerfen, wenn dieses aufschreit und die Mutter, halb zum Verzweifeln getrieben, einen strengen Verweis erteilt. So oder doch ähnlich geht's in manchem Hause zu! Die häßliche Langeweile macht die Kinder oft aufseufzen: Wenn doch nur mal die trüben, kalten Tage ein Ende nehmen wollten, damit sich das junge Volk wieder draußen umhertummeln kann. Na — bald kommt ja der März . . . und mit ihm der Lenz!

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 21. Januar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
08,00: Mutterund Kind.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,30: Was will ich werden?
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Von Bukarest zum Schwarzen Meer.
18,40: Frauenstunde.
19,25: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
19,45: Abendmusik.
20,15: Orchesterkonzert der Gesellschaft für neue Musik.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tan-
Bis 22,00: Abendmusik.
24,00: Nachtkonzert.

Hier Regen, dort Sportwetter

Der Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen lautet: Während das Tiefdruckgebiet im Nordosten weiter an Bedeutung verliert, macht sich von der Nordseite her ein Randgebilde durch Trübung und Niederschläge bemerkbar. Die Luftdruckgegensätze sind dabei wesentlich geringer geworden. Er herrschten nur noch teilweise starke Winde. In Deutschland war es heute morgen bewölkt bis bedeckt, verschiedentlich gingen Schnee- und Regenfälle nieder. Die heutigen Morgentemperaturen lagen im Westen 1 bis 2 Grad über dem Nullpunkt, im Osten 2 bis 3 Grad darunter. — Wetteraussichten für Dienstag: Bewölkt bis bedeckt, zeitweise Regen- und Schneefälle, milder, wahrscheinliche Weiterentwicklung; für Mittwoch: Bewölkt bis heiter, vereinzelt Niederschläge und kühler.

Die Sportmöglichkeiten im Sauerland: Kahle Asten: —4 Grad, 6—10 cm. Neuschnee (Pulverschnee), Sportmöglichkeiten sehr gut; Usseln: —3 Grad, 20—40 cm. Schneehöhe, 10 cm. Neuschnee (verweht), Sportmöglichkeiten gut; Hohe Bracht bei Altenhundem —4 Grad, Schneehöhe 20—40 cm., 10 cm. Neuschnee (verweht), Sportmöglichkeiten sehr gut; Willingen: —2 Grad, 25—50 cm. Schneehöhe, Schneefall, Sportmöglichkeiten gut; Meinerzhagen: —4 Grad, 25—30 cm. Schneehöhe, Pulverschnee, Ski gut; Lüdenscheid: —4 Grad, Schneehöhe 9 cm., 6—10 cm. Neuschnee, Sportmöglichkeiten gut bis mäßig; Jagdhaus: —4 Grad, Schneehöhe 30 cm., Pulverschnee, Ski sehr gut.

÷ **Gedenktage.**

20. Januar: 1813: Der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gestorben (geb. 1733). — 1831: Die Theosophin Helene Blavatsky geboren. — 1859: Die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) von Arnim in Berlin gestorben (geboren 1785). — 1880: Der französische Staatsmann Jules Favre in Versailles gestorben (geboren 1809). — 1904: Der Waffentechniker Ferdinand Ritter von Mannlicher in Wien gestorben (geboren 1848). — 1924: Der Oberhofprediger Franz von Dibelius in Aerden gestorben (geboren 1847).

÷ **Zur Aufklärung!**

Vom Quartettverein Schwerte-Ost wird uns mitgeteilt, daß dieser Verein nach wie vor weiterbesteht. Die Gesangstunden finden wie immer jeden Mittwoch, abends 8 Uhr im Vereinslokal Dickmann statt unter der altbewährten und sicheren Stabführung unseres heimischen Chormeisters Herrn Willy Peters.

\+ **Der MGV. „Cäcilia"**

hatte seine Generalversammlung am Sonntag im Vereinshause zu einem frohen Abend ausgestattet, zu der auch die Angehörigen der Vereinsmitglieder eingeladen und in stattlicher Anzahl erschienen waren. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles trat unter Leitung des Vergnügungsrates die Fidelitas in ihre Rechte und bei Musik und Gesang, heiteren Vorträgen und kleineren Theateraufführungen verlebte man einige genußreiche Stunden, so daß der Wunsch nach einer Wiederholung solcher Abende ein allgemeiner war.

Frauenabteilung der Deutschen Turnerschaft

Gründung der Frauenabteilung für Körperschule in der Schwerter Turnerschaft von 1868.

Für die Frau bedeuten die Leibesübungen den notwendigen Ausgleich gegenüber den schädigenden Einflüssen des heutigen Lebens. Die Leibesübungen geben der Frau Kraft und Frische für ihre mannigfaltigen Aufgaben im Leben des Hauses und ihres Berufes. Sie bilden in ihren verschiedenen der Eigenart der Frau angepaßten Formen die harmonische Einheit von Körper und Geist heraus.

Leibesübungen sind damit auch für die Frau ein Dienst am Volksganzen.

Daß die Schwerter Turnerschaft von 1868 willens und fähig ist, zu ihrem Teile dazu beizutragen, daß die älteren Frauen Gelegenheit haben, durch Leibesübungen ihren Körper gegen die Gefahren der Krankheit widerstandsfähiger zu machen, zeigte uns die am Donnerstag, den 14. Januar, stattgefundene Besprechung zwecks Gründung einer Frauenabteilung für Aeltere.

Nachdem der 1. Vorsitzende, Ing. Poetzsch, die so zahlreich erschienenen Damen begrüßt hatte, hielt der 2. Vorsitzende, Studienrat Klaus, einen Vortrag über „Gesunde Ausgleichsarbeit im Frauenturnen". Anschließend zeigten einige Turnerinnen unter der Leitung des Damenturnwarts Kaiser Uebungen der Körperschule, in welcher Kraft, Anmut und Schönheit der Körperformen so recht zum Ausdruck kamen.

Die sich anschließende Aussprache zeigte dann auch den Willen zur Tat und ergab die Gründung der „Frauenabteilung für Körperschule". Mit Rücksicht auf die bestehende Damenabteilung im Verein setzte man das Mindestalter auf 25 Jahre (außer für Verheiratete) fest. Zur Leiterin wählte man die Turn- und Sportlehrerin Fräulein Eucker.

Nachdem die Turnerinnen noch einige Tanzübungen gezeigt hatten, entschloß man sich, mit der ersten Turnstunde am Donnerstag, den 22. ds. Mts., abends 8,30—10 Uhr im Lokale „Hotel zur Post" zu beginnen. (Siehe Anzeige!)

\+ **Die Unfall-Chronik**

der letzten Tage ist wieder um einen Fall bereichert worden. In den gestrigen Abendstunden kam an der Ecke Moltkestraße—Bismarckstraße der etwa 50 Jahre alte Arbeiter Johann W., als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, so unglücklich zu Fall, daß er mit dem Kopf auf einen Bordstein aufschlug und sich eine klaffende Wunde am Hinterkopf zuzog. Der Mann mußte zum Arzt gebracht werden, der die Wunde vernähte.

Generalversammlung des Ruhrtaler Sängervereins

Der Ruhrtaler Sängerverein hatte vergangenen Donnerstag seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung im Vereinslokal „ium Sängerheim" einberufen, die zahlreich besucht war.

Nach Worten herzlicher Begrüßung eröffnete der 1. Vorsitzende Mailänder gegen 8,30 Uhr die Versammlung. Sodann verlas der 1. Schriftführer Kümper den reichhaltigen Jahresbericht. Hatte doch der Verein im Jahre 1930 anläßlich seines 25jährigen Bestehens im Mai 1930 eine große Jubelfeier und im August desselben Jahres einen nationalen Gesangwettstreit veranstaltet. Wahrlich, ein Jahr voller Arbeit, aber auch ein Jahr des Erfolges.

Der 1. Kassierer Görtz gab den Kassenbericht bekannt. Der finanzielle Erfolg ist in Anbetracht der wirtschaftlich schwierigen Lage als ein guter zu bezeichnen. Dem Kassierer wurde, nachdem die Kasse von den Revisoren geprüft und in Ordnung befunden war, Entlastung für seine geleistete große Arbeit im Jahre 1930 ein besonderer Dank ausgesprochen.

Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: 1. Vors. F. Mailänder, 2. A. Dennинger, 1. Schriftf. E. Kümper, 2. P. Glynis, 1. Kass. H. Kunze, 2. W. Sudhoff, 1. Bücherwart H. Schledde, 2. W. Grothstüß, Beisitzer: K. Tiemann, A. Blaschetta, K. Peters, E. Heimann. Fahnenoffizier: E. Lewe, Fähnrich: P. Glynis, W. Sudhoff. Kassenrevisoren: M. Mosbach, P. Weichbrod. — Nachdem noch einiges unter Verschiedenes besprochen war, wurden einige Mitglieder neu aufgenommen.

Nach einem gesungenen Liedchen und nach einem vom 1. Vorsitzenden auf das deutsche Lied gebrachte Hoch nahm die Versammlung gegen 11 Uhr ihr Ende.

---

ha. Beschränkte Fahrpreisermäßigung.

Die Fahrpreisermäßigung zur vorübergehenden Unterbringung hilfsbedürftiger Kinder auf dem Lande und in Heimen sowie im Auslande wird wieder wie in den letzten Jahren auch diesmal zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten sowie zu den großen Ferien für Fahrten der Kinder in öffentlichen Zügen in bestimmten Zeiten nicht gewährt. Dies ist der Fall zu Ostern vom 3. bis einschl. 8. April, zu Pfingsten vom 22. bis 27. Mai, zu Weihnachten vom 23. bis 29. Dezember. Die Sperre zu den großen Ferien richtet sich nach den festgelegten Zeiten der einzelnen Provinzen und betragen mehrere Tage vor Beginn und nach Beendigung der Ferien. Für Begleitpersonen, die nach Ablieferung der Kinder zurück- oder zur Abholung hinreisen, kann die Vergünstigung auch in den Sperrzeiten gewährt werden. Für Fahrten der Kinder in Sonderzügen gilt die Einschränkung nicht. Die Anträge auf Fahrpreisermäßigung müssen in diesem Falle mit einem Vermerk versehen sein, der die Nummer des Zuges- den Abfahrts- und Zielbahnhof angibt.

ha. Nicht kündigen, sondern sperren lassen!

In der augenblicklichen wirtschaftlichen Not mehren sich die Fälle, daß Fernsprechteilnehmer für eine kürzere stille Geschäftszeit ihre Sprecheinrichtungen kündigen und noch vor Ablauf von 3 Monaten wieder aufnehmen. Sie sind der Ansicht, daß sie für die Zeit ohne Anschluß von der Zahlung sämtlicher Gebühren befreit sind. In Wirklichkeit ist jedoch diese Ersparnis dadurch gering, daß der Teilnehmer neben den Selbstkosten, die der Deutschen Reichspost zu erstatten sind, für den Abbruch und die Wiedereinrichtung der Sprechstelle auch die Grundgebühren von 3 bis 8 Mk. monatlich für die Zwischenzeit nachzahlen muß. Die Reichspost empfiehlt deshalb jetzt, den Anschluß für die Zeit der Nichtbenutzung sperren zu lassen. In diesem Falle werden die Abbruchs- und Wiedereinrichtungskosten gespart. Für die Sperre selbst wird keine Gebühr erhoben.

Nach der Melodie:

Die Schwerter sind alle Verbrecher . . .

Aus dem schwarzen Buch des Polizeibüros - Auch eine interessante Jahresstatistik - Von Unfugmachern und Schulschwänzern - Die bösen Kraftfahrer und die zahlreichen Diebstähle - Wo kommt das viele falsche Geld her? - 1371 Obdachlose in einem Jahr und was alles gefunden wird.

Wer so von den waldbestandenen Höhen rings um Schwerte der alten Ruhrstadt zuwandert und die stillen Häuser mit ihren geraden und schiefen Kirchtürmen so daliegen sieht, wer am leicht rauschenden Fluß steht oder das stille Leben und Treiben der Menschen in den engen Straßen und Gassen sieht, der glaubt ein Städtchen vor sich zu haben, wo der Nächste seinem „lieben Nachbarn" kein Härchen krümmen könnte, wo Eintracht, Friede, Glück und Ehrlichkeit unter den Menschen herrschen. Aber ach, lerne einer die schwarzen Seelen der Schwerter kennen. Sehe der, der kann, ins „Schwarze Buch" auf dem Polizeibüro, schlage nur das Jahr 1930 nach und Schrecken wird ihm in alle Glieder fahren, seine Haare werden sich sträuben ob soviel „Seelenschwärze".

☆

Die Vergehen und Polizeistrafen innerhalb der letzten zwölf Monate in einer Gesamtsumme auszudrücken, ist unmöglich. Einmal ist die Ziffer so riesengroß, daß sie über eine Zeile hinauswachsen würde und zum anderen würden viele aus dieser „Räuberhöhle" ausziehen und das wäre doch nichts. Die alte Ruhrstadt soll doch weiter wachsen, blühen und gedeihen. Erschreckend hoch ist die Zahl derer, die den Schulunterricht geschwänzt haben. Fast in jedem Wochenbericht der Polizei finden sich solche „Verbrecher". Und dann die unter der Rubrik „Grober Unfug". 93 ist ihre Zahl. Ist das nicht etwas hoch? Man will doch nachts seine Ruhe haben, nicht wahr? Aber nicht auf den Straßen allein geht's so. Auch 17 Haus- und Landfriedensbrecher sind vorhanden. Also, wenn man in diesem Jahre bitten dürfte: Etwas weniger Blödsinn und Radau . . .

☆

Und dann die bösen, bösen Kraftfahrer. Unzählig (aber tatsächlich) sind ihre Vergehen gegen die Bestimmungen. Da fahren sie ohne Licht, dort mit Qualm, hier stoßen sie eine Mauer um oder segeln einem über die Zehenspitzen. Das gehört sich doch nicht. Fehlt nur noch ein Register der Straftaten aller Rollerfahrer. Dann müßte man bestimmt einen besonderen Folianten auflegen. — Betrüger gibts auch mehr als genug. 45 waren dieses Mal zu zählen. Was die wohl alle zusammen auf dem Kerbholz haben? Dazu 24, die ihre Wut an toten Gegenständen ausließen. Wegen Sachbeschädigung angezeigt zu werden, ist bestimmt nicht schön. — Auch das „Nichtan- oder Nichtummelden" scheint eine schwache Seite der Hiesigen zu sein. 56 Mal mußte da eine Strafe nachhelfen.

Die, erschreckendsten Zahlen zeigen aber die wirklichen Straftaten. Da wurden im Berichtsjahre 21 Fahrraddiebstähle gemeldet. Ferner 17 Einbrüche und 3 versuchte Einbrüche. Die allgemeine Diebstahlsziffer erhöhte sich auf 98. Die Zechprellerei ist 8 mal vertreten. Auch eine Brandstiftung ist gemeldet. Körperverletzungen, darunter recht häufig gefährliche, wurden 39 gezählt. Bei all diesen Sachen hört natürlich die Gemütlichkeit auf und wir wollen hoffen, daß diese „Verewigungszeichen" im Schwerter Polizeibuch in diesem Jahre nicht wieder zu finden sind.

☆

Die Betrügerei scheint überhaupt hier Blüten zu treiben. Wer kann es glauben, daß in 31 Fällen Falschgeld verausgabt wurde. Auch auf dem Markt ist es oft nicht ganz geheuer. 18 mal mußte gegen eine Benutzung falscher Wagen und Gewichte eingeschritten werden. Auch der 13fache Verstoß gegen die Sonntagsheiligung ist sehr bemerkenswrt. Die 46 malige Ueberschreitung der Polizeistunde läßt auf sehr viel Gemütlichkeit bei den Schwertern schließen.

☆

Als schön gelegene Stadt hat Schwerte natürlich sehr unter dem Landstreicherunwesen zu leiden. 46 von ihnen mußten dem Richter vorgeführt werden. Obdachlos meldeten sich im ganzen Berichtsjahr 1371 Mann. Verletzt wurden in den hiesigen Betrieben 238 Mann. Interessant ist noch, daß viele Einwohner sich des unerlaubten Fischens schuldig machten. Da hat es die Ruhr doch auch in dieser Hinsicht manchem angetan.

☆

Zum Schluß sei dann noch auf eine ebenfalls wenig rühmliche Eigenschaft der Schwerter hingewiesen. Auf die Vergeßlichkeit. Was da alles zusammen gefunden wurde, grenzt ans Unglaubliche. Da gibts Brillen, Gewehrkolben, Kupferdraht, Armbanduhren, Tischdecke, Schlüsselbunde, Hüte, Kinderwäsche, Handschuhe, Kneifetui, Akten- und Damenhandtasche, Badeanzüge, Fahrräder, Baskenmütze und Geschirre für Pferde.

Da sehe also ein jeder schnell noch einmal nach . . .

☆

Zu all den Sachen aber, die mit dem Strafgesetzbuch oder den Polizeibestimmungen in Konflikt gerieten, sei zur Beruhigung aller erwähnt, daß auch viele Auswärtige als Schuldige in Frage kommen. Damit ist einmal festgestellt, daß es schlechte Menschen überall gibt und daß die Schwerter andererseits doch nicht alle Schwarzseelen sind

W. G.

Weitere Verschlechterungen der Arbeitsmarktlage im Kreise Iserlohn

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk Iserlohn.

Das Arbeitsamt Iserlohn berichtet über die bezirkliche Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 1.—15. Januar 1331:

Die Lage in Industrie, Handel und Verkehr hat sich in der Berichtszeit weiter ungünstig gestaltet. Die Beschäftigung ist nach wie vor schlecht. Man neigt zu der Ansicht, daß die Preissenkungsaktion sich nachteilig auf die ganze Lage ausgewirkt hat. Inwieweit die Eisenpreisermäßigung den Markt beeinflussen wird, muß noch abgewartet werden. Infolge des starken Konkurrenzkampfes sind die Preise bereits auf einen äußerst niedrigen Stand herabgesetzt.

Der Durchschnittsbeschäftigungsgrad in der Eisen- und Metall-Industrie wird heute nur noch etwa 40 Prozent der Normalbeschäftigung betragen. Die Vergebung der Reichsbahn-Aufträge hat sich im hiesigen Bezirk bisher nur unzureichend ausgewirkt. Der gleitende Kupferkurs beeinflußt die Kauflust ungünstig.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nahm in der Berichtszeit um 523 Personen zu und stieg von 4859 auf 5419. In die Krisenunterstützung mußten erneut 176 Personen aufgenommen werden, sodaß jetzt insgesamt 2169 Personen Krisenunterstützung beziehen. Die Gesamtbelastung mit Notstandsarbeitern und sonstigen Arbeitsuchenden überschritt mit dem Eintritt des Jahres 1931 erheblich die 10 000-Grenze. — An verfügbaren Arbeitsuchenden sind 10 649 vorhanden, das sind 72,8 auf 1000 Einwohner, gegenüber 67,7 auf 1000 Einwohner am 31. 12. 1930. Am Ende der Berichtszeit bezogen 32 Firmen für 1500 Kurzarbeiter Kurzarbeiterunterstützung. Die Schärfe der gegenwärtigen Krise wird besonders gekennzeichnet durch die ansteigende Ziffer der jugendlichen Arbeitsuchenden. Im Arbeitsamtsbezirk Iserlohn sind nunmehr 1035 arbeitsuchende Jugendliche bis zu 21 Jahren gemeldet. Den Hauptanteil mit 221 Jugendlichen hat die Nebenstelle Letmathe, es folgt Schwerte mit 195, dann Iserlohn mit 188, Hohenlimburg mit 151, Menden mit 146, Hemer mit 134.

Die Industrie der Steine und Erden setzt fortlaufend noch Arbeitskräfte frei und versucht durch Kurzarbeit weitere Entlassungen zunächst zu vermeiden. Der Absatz ist in den letzten Wochen sehr gesunken. Er wird heute nur etwa 20—30 Prozent des Normalabsatzes ausmachen. — Das Bekleidungsgewerbe setzte in der Berichtszeit 18 Kräfte frei. — Auch das Baugerbe entließ wegen des einsetzenden Frostwetters und teilweise wegen Beendigung der Arbeiten insgesamt etwa 200 Leute. In Letmathe haben die Notstandsarbeiten begonnen. Bei diesen Arbeiten finden bis jetzt etwa 70 Personen hauptsächlich Krisenempfänger und ein Prozentsatz Wohlfahrtserwerbslose Beschäftigung.

Durch die allgemeine Wirtschaftsdepression ist das Verkehrsgewerbe stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Berichtszeitraum traten 34 Kräfte aus diesem Zweig als Arbeitsuchende auf. Am 15. 1. 31 waren 307 Angehörige des Verkehrsgewerbes arbeitsuchend gemeldet.

Der Arbeitsmarkt der Hausangestellten verschlechterte sich weiter. 30 Hausangestellte mußten erneut als arbeitsuchend aufgenommen werden.

Im Bereiche der Eisen- und Metallindustrie wurden 6 Stillegungsverhandlungen mit einem Gesamtentlassungsvorhaben von 172 Personen geführt. Hiervon entfielen 4 Stillegungsverhandlungen auf Betriebe der Armaturen-, sanitären, Innendekorations- und Schiffsbeschlagsbranche. In diesen Artikeln haben sich die Absatzmöglichkeiten sehr verschlechtert. Gleich schlecht liegen die Verhältnisse mit wenigen Ausnahmen bei den Walzwerken, Maschinenfabriken, bei der Ketten- und Besteckindustrie.

Eine besonders starke Belastung wird den Arbeitsmarkt durch die Entlassungen der papierherstellenden Betriebe treffen. Die Nebenstelle Hemr wird am 21. 1. 31 durch die Stillegung eines solchen Betriebes über 100 arbeitsloswerdende Kräfte aufnehmen müssen. Bei einem zweiten Betriebe sind etwa 170 in der Mehrzahl weibliche Kräfte entlassen.

Sängergautagung in Ergste

Der Märkische Sängergau, umfassend die Kreise Iserlohn und Altena hielt gestern in Ergste in der Wirtschaft Schneider seine diesjährige ordentliche Gauversammlung ab. Der Besuch war ein sehr guter. Die Verhandlungen leitete der Gauversitzende Herr Julius Topp aus Iserlohn. Der Sängerbund Ergste eröffnete die Tagung mit dem Westfalenlied von Diederichs. Der Gauvorsitzende begrüßte die große Anzahl erschienenen Vereinsvertreter und erteilte dem Gaugeschäftsführer Müsch aus Iserlohn das Wort. Herr Müsch erstattete einen eingehenden Tätigkeitsbericht für 1930, der großen Beifall Nach dem Kassenbericht des Kassierers Schweinefleisch sind die Kassenverhältnisse im Gau verhältnismäßig günstig. Die Kassenrevisoren haben Kasse und Geschäftsführung eingehend geprüft und alles in Ordnung befunden. Zur Zeit gehören zum Märkischen Sängergau 41 Vereine mit 1430 Sängern an. — Beim Punkt Vorstandswahl verließ der geschäftsführende Vorstand den Saal. Die Verhandlungen leitete jetzt Herr Sanitätsrat Dr. Hunsdieker aus Hohenlimburg, der die Arbeiten und Mühen des geschäftsführenden Vorstandes schilderte. Er beantragte dann Wiederwahl. Der gesamte geschäftsführende Vorstand wurde dann durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Für den Vorstand dankte Herr Topp, der erklärte, daß der Vorstand auch im kommenden Jahre versuchen werde, seine Pflicht zu tun im Interesse des Deutschen Männergesanges. Die Beiträge wurden für 1931 wieder auf 1,— RM. pro Jahr und pro Sänger festgesetzt. Eine längere Aussprache erfolgte alsdann über das Wertungssingen. Nachdem der jetzige Vorstand verschiedene Aufklärungen gegeben hatte, erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse von einem Wertungssingen Abstand genommen werden soll. Dafür soll aber am Sonntag, den 3. Mai ds. Js. eine Sternwanderung zum S. G. C. Ehrenmal auf dem Kohlberg stattfinden. Der Vorsitzende hielt alsdann ein längeres Referat über die Verträge mit den Tonsätzergenossenschaften. Nach Aussprache erklärte man sich mit den Ausführungen einverstanden. Es wurde beschlossen, den Vortrag als Drucksache allen Vereinen zuzusenden. Unter Verchiedenes wurde beschlossen, die nächste Hauptversammlung in Iserlohn stattfinden zu lassen. Herr Rektor Pleuger-Hohenlimburg machte dann interessante Ausführungen über die Zwecke und Ziele des Stadtverbandes der Gesangvereine wie er in Hohenlimburg bereits besteht.

Westhofen. Belegschaftsversammlung. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hatte im Lokale Fritzenkötter eine Versammlung einberufen. Rob. Wengeroth aus Schwerte schilderte ganz kurz den Stand der wirtschaftlichen Lage im hiesigen Bezirk und berichtete dann eingehend über den Stand der letzten Lohnverhandlungen für Schwerte-Westhofen. Die Arbeitgeber haben bis zur Erklärungsfrist am 15. Januar diesen Schiedsspruch abgelehnt. Die Kollegen von Schwerte, vornehmlich Mitglieder des DMV., haben in einer Versammlung diesen Schiedsspruch zugestimmt. Wenn der Schiedsspruch für verbindlich erklärt werden sollte, werden bestimmt die Arbeitgeber nach Ablauf des Tarifs erneut mit ihren Forderungen auf den Plan treten. Wenn nicht die Arbeitnehmer, sich mehr wie bisher der Organisation anschließen, und einig und geschlossen zusammenstehen, dann wird es wahr werden, was die Arbeitgeber wollen. In der folgenden Aussprache erklärten die einzelnen Kollegen sich mit den Maßnahmen des DMV. einverstanden.

÷ **Ein Autozusammenstoß** ereignete sich in der vergangenen Nacht auf der Landstraße nach Garenfeld. Dort stießen ein Lieferwagen aus dem Rheinland und ein Transportwagen einer Arnsberger Firma infolge eines Reifenschadens des letztgenannten Wagens derart zusammen, daß beide Wagen erheblich beschädigt wurden. Außerdem erlitt ein Beifahrer des auswärtigen Wagen auf dem stark zusammengedrückten Führerstand eine erhebliche Beinquetschung.

Börsen und Märkte

Dortmund. Bericht über die Preisgestaltung des gestrigen Schlachtviehmarktes. Dem gestrigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 729 Stück Großvieh, 385 Kälber, 4 Schafe, 2766 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht, bei Kälbern mittel, bei Schweinen schleppend. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 53—56, b) 48—51, c) 43—46; Bullen: a) 49—52, b) 46—48, c) 44—45; Kühe: a) 44—46, b) 39—42, c) 35 bis 38, d) 25—34; Färsen: a) 50—52, b) 45—48, c) 40—44; Kälber: b) 75—80, c) 65—74, d) 55—64 und Schweine: a) 56—58, b) 58—60, c) 58—60, d) 56—58, e) 54—56, g) 45—54.

Der Dortmunder Wochenmarkt notierte: Fischmarkt: Scholle 60 Pfg., Seehecht 60, Schellfisch 50 und 60 Pfg., Makrelen 50 Pfg., Kabliau 1. Qualität 40 und 50 Pfg., Rotbarsch 35 Pfg., grüne Heringe 5 und 6 Pfd. 1 Mark, Salzheringe 6, 8 und 10 Stück 50 Pfg., Bücklinge 50 Pfg., Sprotten 40 Pfg.

Gemüsemarkt: Blumenkohl 40 Pfg., Rosenkohl 30 Pfg., Wirsing 15 Pfg., Rotkohl 12 Pfg., Grünkohl 2 Pfd. 15 Pfg., Spinat 20, Steckrüben 8 Pfg., Porree 1 Pfd. 15 Pfd., Sellerie 10 bis 40 Pfg., Salat 20 bis 30 Pfg.

Obst: Amerikanische Tafeläpfel 35 Pfg., Apfelsinen 5 Pfg., Bananen 40 Pfg., Walnüsse 30 Pfg., Haselnüsse 50, Weintrauben 90 Pfg.

Fleisch: Rindfleisch 1 Mark, Bauchfleisch 90 Pfg., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mark, Kalbfleisch 1,10 Mark, Schinken 1,00 Mark.

Butter: Landbutter 1,40 Mark, Molkereibutter 1,70 Mark, Eier 8 Stück 1,00 Mark, Hühner 1,20 Mark, Hähnchen 1,30 Mark, Enten 1,20 Mark.

☆

Essener Schlachtviehmarkt vom 19. Januar. Auftrieb: a) am Markttage 522 Stück Großvieh, darunter 36 Ochsen, 116 Bullen, 302 Kühe, 57 Färsen, 10 Fresser, 544 Kälber, 31 Schafe und 3329 Schweine; b) seit dem letzten Markttag dem Schlachthof direkt zugeführt: 46 Stück Großvieh, darunter 1 Ochse, 14 Bullen, 31 Kühe, 36 Kälber, 2 Schafe, 424 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): Ochsen 42—56, Bullen 43—53, Kühe 25—50, Färsen 42—55, Kälber 48—100, Schafe 53—55 und Schweine 44—60. Tendenz: Der Handel war in Großvieh schleppend, Ueberstand; in Kälbern, Schafen und Schweinen langsam.

÷ **Hausgetränke.**

Viele und gute Hausgetränke lassen sich auf einfachstem Wege herstellen, wenn man Gerolsteiner Sprudel im Hause hat. Durch seine Zusammensetzung ist er für Mischgetränke besonders geeignet: Gerolsteiner Sprudel mit Cognac, Wein, Wermouth, Säften gemischt — immer neue Möglichkeiten bieten sich. Die Mischungen mit Gerolsteiner Sprudel ergeben ein kristallklares, schmackhaftes Getränk.

Jahreshauptversammlung des Ergster Sängerbundes

Ergste. Im Gasthof Schneider hielt der Sängerbund Ergste am Samstagabend eine von passiven und aktiven Mitgliedern sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende Merschmann begrüßte die Erschienenen und sprach die besten Wünsche für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg für das neue Jahr aus. Das Andenken der verstorbenen Sangesbrüder wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Den kranken Mitgliedern Ernst Brünger und Alb. Liesenhoff wurden die besten Wünsche für baldige Genesung übermittelt. Hierauf erstattete der Vorsitzende einen eingehenden Geschäfts- und Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr. Es ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß trotz der Wirtschaftsnöte ein reger Besuch der Uebungsstunden stattgefunden hat. Die hierauf folgende Vorstandswahl brachte die einstimmige Wiederwahl der Ausgeschiedenen und zwar zum 1. Vorsitzenden, des 1. Schriftführers, des Kassierers und des 1. Beisitzers. Fahnenträger und Fahnendeputationen wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt, es sind dies die Sangesbrüder Gonsch, Schneider und Schulte. Der nächste Punkte: Festlegung des Arbeitsprogramms für 1931 wurde bald erledigt, da in dieser schlechten Wirtschaftszeit keine Veranstaltungen auf lange Sicht hin geplant werden können. Jeder Verein kann froh sein, wenn er seinen Mitgliederbestand erhalten kann. — Das am 1. Februar ds. Js. vom Märkischen Sängergau in Iserlohn ausgeschriebene Wettsingen ist vertagt worden, da unter die jetzigen Zeitverhältnisse für die Veranstaltung keine derartig großen Feier die Verantwortung nicht übernommen werden kann. Unter Verschiedenes wurden die Mitglieder zum weiteren Besuch der Uebungsstunden angehalten und den am folgende Tage stattfindende Sängergautag besprochen. Gegen 11 Uhr schloß der Vorsitzende die angeregt verlaufene Versammlung.

Vom Film

Die „Lichtspiele zur Reichskrone" veranstalten von heute bis Donnerstag wieder drei billige Kinotage. Zur Aufführung gelangt die spannende russische Liebesgeschichte „Tarakanowa, die falsche Zarentochter" und „Nachtgestalten", ein spannendes Kriminalstück. Die Preise sind zu diesen Sonderveranstaltungen von 40 Pfg. bis 1,— Mk. festgesetzt.

÷ **Unfall beim Spiel.**

Einen bedauerlichen Unfall erlitt die 7jährige Tochter der Eheleute W. aus der Hüsingstraße, die mit ihrem Roller auf der Straße derart unglücklich zu Fall kam, daß sie mit dem Kopf auf einen Bordstein schlug und sich eine stark blutende Schädelverletzung zuzog.

Jahresversammlung des „Ruhrtaler Sängergaues"

Der Beitritt zum Deutschen Sängerbund vollzogen.

Der „Ruhrtaler Sängergau", der seinen Sitz in Schwerte hat, hielt am Sonntag im Lokale Bothe in Langschede seine Jahreshauptversammlung ab. Der Gau ist eine Vereinigung der Gesangvereine, die in den Orten an der oder in der Nähe des Ruhrtales bestehen. Von parteipolitischen Bestrebungen hält sich der Gau fern und will nur der Pflege des deutschen Männergesanges dienen. Dem „Ruhrtaler Sängergau" gehören bis jetzt nachstehende Vereine an: Ruhrtaler Sängerverein Schwerte, Oestlicher MGV. Schwerte, Quartett-Verein Sch.-Ost, Doppelquartett Schwerte, Liedertafel Schwerterheide, Männerchor Westhofen, Sängerbund Holzen, Sängervereinigung Wellenbad-Geisecke, Liederkranz Lichtendorf, Einigkeit Villigst, Sängerbund Langschede, Liederkranz Drüpplinsen, MGV. Halingen, MGV Altendorf.

Eingeleitet wurde die Jahreshauptversammlung durch die von dem gemischten Chor Langschede vortrefflich gesungenen Lieder: „Die Sonne erwacht" und „Ach Du klarblauer Himmel". Die Begrüßungsworte sprach der Vorsitzende des Gemischten Chors Julius. Von dem 1. Vorsitzenden des Sängergaues, Schulte-Drüpplingsen, wurde um 15,30 Uhr die eigentliche Tagung eröffnet. In seinen Ausführungen gab der Redner einen Ueberblick über das vergangene Jahr und erwähnte, daß besonders auch die Gesangvereine in diesem Jahre schwer gelitten hätten. Mancher Verein sei den wirtschaftlichen Verhältnissen zum Opfer gefallen. Was das neue Jahr bringen werde, wisse man noch nicht, aber stets solle man in allen Vereinen den Gedanken der Einigkeit vorherrschend sein lassen. In diesem Zusammenhange streifte der Redner die große Stunde von Versailles, als dort das geeinte Deutsche Reich geschaffen wurde. Dieses Werk der Einigkeit solle allen Vereinen des Ruhrgaues als Vorbild dienen. — Die letzte Jahreshauptversammlung hatte in Holzen bei Schwerte stattgefunden. Das Darüber verfaßte Protokoll wurde von dem Gaugeschäftsführer Klanke-Villigst verlesen. Es fand sich gegen den Inhalt nicht zu erinnern. Weiter erstattete der Geschäftsführer den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß dem „Ruhrtaler Sängergau" 13 Vereine mit 308 Sängern angeschlossen sind. Neu hinzugekommen ist der „Männerchor" Westhofen. — Der Kassenprüfer Kümper-Schwerte erstattete Bericht über die Kassenverhältnisse des Gaues, die in Ordnung befunden wurden. Die Versammlung erteilte dem Kassierer hierauf Entlastung.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den Anschluß an den Deutschen Sängerbund. Akut wurde diese Frage dadurch, daß dem zum Gau gehörigen Ruhrtaler Sängerverein Schwerte aus dem im August v. J. abgehaltenen Gesangwettstreit einige Schwierigkeiten erwachsen waren. Der Vorsitzende legte in längeren Ausführungen dar, daß den Gau an dieser unerquicklichen Angelegenheit kein Verschulden treffe. In der Gauleitung bestand die feste Auffassung, daß durch den Beitritt zu einem Tonsetzer-Verband das Aufführungsrecht von allen Tonwerken für die dem Gau angeschlossenen Vereine gesichert sei. Daß außer dem Tonsetzer-Verband, dem der Sängergau angehört, noch ein weiterer Tonsetzer-Verband bestand, war nicht bekannt. Von diesem Verbande waren dem Ruhrtaler Sängerverein Schwerte Schwierigkeiten gemacht worden, weil der Verein auf dem Wettstreite hatte Werke aufführen lassen, die von Komponisten stammten, die dem besagten Tonsetzerverbande angehören. Aus dieser Angelegenheit konnte die Versammlung wieder einmal die Erfahrung machen, wie schwer es für Gesangvereine ist, an die Oeffentlichkeit zu treten. Nicht genug, daß die Vereine die teueren Werke anschaffen, müssen sie, bevor sie solche öffentlich darbieten wollen, noch eine besondere Abgabe an den Tonsetzerverband zahlen. Man hörte in der Versammlun für diese Abgabe recht drastische Bezeichnungen, aus denen nur zu entnehmen ist, daß solche Abgaben zur Hebung und Pflege des deutschen Männergesanges nicht beitragen. Um in Zukunft für sämtliche Vereine das Aufführungsrecht von Werken aller Komponisten zu sichern, wurde beschlossen, dem Deutschen Sängerbund beizutreten. Dieser ist Mitglied der beiden jetzt bestehenden Tonsetzer-Verbände und werden durch den Beitritt sämtlichen dem Ruhrtaler Sängergau angehörenden Vereinen künftig keine Schwierigkeiten in der besprochenen Hinsicht mehr erwachsen.

Der Punkt: Veranstaltung eines größeren Gaufestes wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse vorläufig vertagt. — Aus dem Vorstand scheiden nach den Statuten aus: der 1. Vorsitzende, der 2. Geschäftsführer, der 1. Kassierer und ein Beisitzer. Als 1. Vorsitzender wurden Schulte-Drüpplingsen, als 2. Geschäftsführer Mailänder-Schwerte und als 1. Kassierer Kuhlmann-Geisecke sämtlich einstimmig wiedergewählt. Beisitzer Tetampel-Wandhofen schied aus, wofür Norbeteit, Schwerte-Ost, gewählt wurde. — Unter Punkt „Verschiedenes" fanden einige innere Angelegenheiten Besprechung. Nach herzlichen Schlußworten und einer nochmaligen Gesangsdarbietung des gemischten Chors Langschede fand die harmonisch verlaufene Jahresversammlung ihr Ende.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das is wie bei uns' Schafen — ein, das geht man so bösig längs und ein anner wieder — das tanzt aus der Reihe. Aber was mein Vater is, der sagt: Die frommen, das sind noch lang' nich die besten."

Willberg lächelte.

„Ich sehe — Sie haben meinen Neffen bereits gern."

„Das hab' ich — wahrhaftigen Gott", bestätigte Gundula und sah ihrem Arbeitgeber ehrlich und offen in die Augen.

„Dann bin ich unbesorgt um ihn. Sie werden ihm an Pflege alles zuteil werden lassen, dessen er bedarf. Ich muß auch noch mit Ihnen über mich selbst reden. Ich habe meiner schwierigen Familienverhältnisse wegen meine Vorlesungen noch nicht begonnen und werde in der nächsten Zeit viel zu tun haben." Er stockte.

„Daß der Herr Professor Ruhe hat, dafür sorg' ich."

„Schön", sagte Willberg halb lächelnd und halb ernsthaft. „Und wollen Sie — wenn Sie glauben, daß ich meiner Familie nötig bin — die Güte haben, mir das rechtzeitig und offen zu sagen? Sie werden keine Abweisung mehr erfahren. Aber geistige Arbeit absorbiert mehr, als Sie ahnen. Man verliert sich darin. Man vergißt sich. Ich habe allen guten Willen meiner Familie gegenüber. Und ich möchte nicht, daß Sie mir wieder sagen: S i e tun Ihre Pflicht nicht."

„Oh, Herr Professor ..." Schamrot und mit gesenktem Kopf saß Gundula vor ihrem Gebieter. „Der Herr Professor sollten mich das nich mehr aufs Butterbrot schmieren."

Willberg lächelte ein bißchen melancholisch.

„Es war doch wohl Ihre ehrliche Ueberzeugung, Fräulein Rougemont." Einen Augenblick blieb es still im Zimmer.

„Wie wollen uns gegenseitig helfen und fördern, nicht wahr, zum besten der Menschen, die wir beide lieb haben."

Der Professor stand auf und hielt Gundula seine Hand hin. Sie erhob sich ebenfalls und legte ihre Rechte in die seine. Er drückte sie herzlich und spürte wohltuend die Wärme und den Lebensstrom ihres jungen, kraftstrotzenden Körpers. „Naturkind", dachte er.

„Sie haben in manchem recht gehabt. Ich habe mich ernsthaft geprüft und glaube, einiges schon wieder gutgemacht zu haben", fuhr er fort, mit der ganzen Vornehmheit seines Wesens und dem Bedürfnis nach innerer Reinheit und Klarheit, die er mit ihr gemeinsam hatte, als vielleicht einzige Gleichheit ihrer Charaktere.

Als er allein war, stützte Willberg müde den Kopf in beide Hände. Wenn ich einmal ein einziges Mal s o hätte mit der anderen reden können, dachte er traurig. Aber auch sie hat mich zum Narren gehalten. Sobald sie einen besseren fand, schob sie mich zur Seite und entzog sich jeder Verpflichtung mir und den Meinen gegenüber.

Es tat ihm immer noch weh, wenn er an die „schöne Hertha" dachte, obwohl er längst eingesehen hatte, daß es sein Glück gewesen war, daß sie ihn verschmäht hatte.

Seitdem war Frieden und Ruhe im Hause gewesen. Baldur hatte sich langsam, aber gründlich erholt; sein Verstand schien in keiner Weise Schaden genommen zu haben. Sieglinde wurde frischer und zuversichtlicher. Gundula wußte sie geschickt und unauffällig hier und da zu beschäftigen mit Dingen, die sie ermunterten. Sieglinde war viel zu gern mit ihr zusammen.

Ein wenig erholte sich auch Otto.

An Gundula hatte er seine Freude. Er neckte sie mit ihrem fehlerhaften Deutsch, und von ihm ließ sie es sich gefallen.

„Das soll ja woll auf eins 'rauskommen — mir oder mich, Herr Otto", sagte sie gutmütig. „Wir sind da ja doch so 'n bischen den Schafen über; die Mä—en und Bä—en all über einen Kamm."

„Wirklich? Trotzdem es so scharf ausgeprägte Individualitäten sind?"

Ein bißchen hatte Gundula bereits das Geheimnis der Fremdwörter enträfelt. Man ist nicht umsonst immer zwischen lauter Geistigen und hat einen „offenen Kopf".

Otto fühlte sich so wohl, geborgen und glücklich, seit Gundula um ihn war. Längst hatte er die Gewohnheit angenommen, sie, nach Sieglindes Beispiel, einfach zu duzen; und es kam vor, daß auch sie ihn ohne das respektvolle „Herr" vor seinem Namen, das sie doch Sigurd nie mehr vorenthielt, anredete.

Dann reisten Sieglinde und Baldur ab — Anfang Juli —, und Sigurd schickte sich zu einem langen Besuch bei seinem Onkel Herbert an. Auch Gundula hatte dem Professor, der sie — zuerst noch etwas ostentativ — dann aber aus Anerkennung ihres richtigen und gesunden Urteils immer um Rat fragte, wenn er etwas in bezug auf seine Kinder zu entschließen hatte, versichert, daß „der junge Herr" ganz anders geworden sei, daß die Reise ihm also erlaubt werden könnte.

Herrliche und ruhige Wochen durfte Willberg genießen, völlig hingegeben an seine Arbeiten, ohne Verpflichtungen gegen irgendeine lästige Alltäglichkeit.

„Willst du nicht auch ein bißchen 'raus?" fragte er Otto, der sich gut erholt hatte. „Immer hier sitzen. Junge, genieße dein Leben und dein — Geld!"

Ottos schöne Augen leuchteten warm.

„Onkel, laß mich hier. Ich schwöre dir, ich werde dich nicht stören."

„Ach, wer redet davon."

„Hier", sagte Otto leiser und weniger froh, „bin ich auch sicher vor meinem Vater. Wenn er erführe, daß ich in einem Badeort wäre, würde er eine Annäherung versuchen. Wenn es ums Geld geht, ist ihm alles recht."

Gundula wußte Bescheid von allem. Das war so nach ihrem Geschmack: immer und überall im Mittelpunkt zu stehen, immer gefragt, immer gehört zu werden. Sie hatte einen unbestechlichen Blick für das Einfachste und Praktischste, und ihren oft so verblüffend geradlinigen Vorschlägen ordnete sich das Haus Willberg in allen seinen Mitgliedern immer selbstverständlicher, immer widerspruchsloser unter.

Aber auch Gundula lernte.

Otto hatte sich zu ihrem Lehrer aufgeworfen. Er gab ihr regelrechte Unterrichtsstunden in Deutsch, und da sie klug genug war und ihm das zeigen wollte, so lernte sie schneller, als er es für möglich gehalten hatte, die gebräuchlichsten grammatikalischen Eigenbrötelein ihrer Muttersprache.

Oft machten sie jetzt miteinander kleine Spaziergänge. Otto konnte schon wieder durch den ganzen Universitätspark wandern, ja, selbst ein Stückchen die angrenzenden Wege des Hainberges, solange sie nicht zu sehr anstiegen.

Die beiden bildeten ein seltsames Paar. Otto war sehr hochgewachsen — er überragte selbst die große Gundula noch um ein paar Zentimeter. Aber er war schmal und bleich, und sein feinzügiges Gesicht zeigte die Spuren seiner körperlichen und seelischen Leiden. Er ging ein wenig gebeugt und schien um viele Jahre älter, als er war. Gundula — dies Bild des Lebens, längst nicht mehr grämlich und ältlich, in ihren Dirndlkleidern aus Stoffen leuchtender Farben; es schien, als wollte sie sich nun selbst für all das Grau vergangener Tage entschädigen, meist ohne Hut, das blühende Gesicht von den aschblonden Locken umweht, die kein Oelbad mehr zu steifen Brettern machte — begann, fast jünger auszusehen wie sie war.

Willberg schaute sie oftmals mit stillem Staunen an. Was war aus „Schäfers Gundula" geworden, die ihm einstmals — noch kein Jahr war seitdem vergangen! — in Pastor Rosens Studierzimmer ein gelindes Grausen eingeflößt hatte?

Otto hatte ihre starke, kraftvolle Körperlichkeit unaussprechlich gern; lieber noch ihre frische, energische Art, die unbekümmert — und doch nie selbstisch! — ihres Weges ging, mit einem unfehlbaren Instinkt für das Richtige.

An Gundula, dachte er zuweilen, kann ein Kranker gesund werden.

Er sprach es auch wohl aus, ihr gegenüber.

Sie lachte dann, etwas geschmeichelt und selbstgefällig. Aber es lag auch noch anderes in diesem Lächeln: eine tiefere Freude, ein echtes Glück.

In stetigem Zusammensein mit den feinen und veredelten Menschen Sieglinde und Otto gewann auch sie — und mehr, als nur äußere Manieren! Ihre Kultur wuchs.

In den ersten Monaten ihres Aufenthaltes im Hause Willberg hatte sie nur die eigene Ueberlegenheit über die lebensfremde Art ihrer neuen Umgebung empfunden, und war Einflüssen, die ihr not taten, nicht nur unzugänglich, sondern ihnen gegenüber mit dem blinden Hochmut der Unbildung verächtlich-ablehnend gewesen.

Aber dann hatte sie — in jenem Zusammenstoß mit dem Professor — eine erweckende, aufrüttelnde Demütigung erlebt. Sie war an ihrer eigenen Unfehlbarkeit und Allweisheit irre geworden und hatte auf diesem Wege den Zugang zu einem Aufwärts für ihr Ich gefunden.

Solch ein glückliches und zugleich selbstvergessenes Lächeln verschönte ihr frisches und etwas robustes Gesicht ungemein. Otto suchte immer wieder, es hervorzurufen, um sich an ihm zu erfreuen.

Diese Wochen des Aufeinander-angewiesen-seins hatten die beiden jungen Leute einander sehr nahe gebracht. Beide — Otto bewußter, Gundula ganz, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben — freuten sich, daß sie noch andauern sollten, denn Sieglinde und Baldur blieben bis Ende August an der See. Dann machte Tante Bertha Ansprüche auf ihren Besuch. Sigurd aber fühlte sich in Duisburg restlos wohl, und versicherte auf spärlichen Karten: Onkel Herbert läßt mich noch lange nicht fort.

Otto hütete sich wohl, Gundulas urwüchsige Frische anzutasten. Aber, was ihm bald deutlich wurde, dahinein glitt Gundula mit der ganzen naiven Ahnungslosigkeit ihrer harmlosen Natur.

Herrlich lag es sich an diesem heißen Augustnachmittag in der kühlen Grotte, unter den leise fächelnden Bäumen im Garten des Hauses Willberg.

„Ach, Gundula, weißt du überhaupt, welch eine Pracht uns umgibt? Hast du eigentlich Blick für das durchsichtige Blau des Himmels und für die flockige Weißheit der Wolkenschäfchen — für all die Wunder an Bäumen und Blumen? Laß doch ein einziges Mal die Blicke von deiner langweiligen Wäsche und sieh dir an, was um dich ist."

Otto sagte es halb neckend, halb ehrlich hingerissen von der Sommerpracht, die ihn umgab, und die er ein paar, für seine Jugend so lange Jahre hatte entbehren müssen.

„Herr Otto hält mich manchmal doch ein bißchen reichlich für dumm", erwiderte Gundula und fädelte unentwegt eine neue Nadel ein. „Ich bin ja nu auf dem Lande groß geworden, zwischen all den Schafen."

„So was färbt ab", warf Otto schelmisch ein.

„Darüber kann ich nicht urteilen. Ich hab' mein Lebtag die Schafe nicht dumm gefunden. Sie machen ihre eigenen Sachen besser als manche Menschen die ihren. Und es kommt uns wohl nur dumm vor, weil es eben anders ist, als wir das gewöhnt sind. Aber ich hab' ja nicht nur die Schafe um mich gehabt."

„Sondern auch die Bienen — weshalb du so entsetzlich eifrig bist."

„Ja, auch die Bienen — weshalb ich meine, ein g e s u n d e r Mensch soll nicht schlechter sein als ein Tier und seine Zeit nutzen. Aberst das wollte ich gar nich sagen. Das is nur so eine Redensart von dem Herrn Otto. Ich habe doch auch die ganze Heide um mich gehabt, über der man ein ganz ander Stück Himmel sieht als das lüttje büschen hier durch die Bäume —"

„Verachtest du unseren Göttinger Himmel?"

„I, wie soll ich woll? Himmel is Himmel — bloß, ich meine man, in der Heide, da war da ein mächtig Stück mehr von zu sehen, und das Land darunter, das ist um diese Zeit nicht grün, das ist rot, höchstens, daß da mal so ein ehrsamer Wacholderbusch zwischen steht. Das sagt sich so leicht hin. Das Land ist rot; aber man muß es sehen, um zu wissen, was dahinter steckt."

„Gundel, sag' mal — was denn?" Otto streckte sich behaglich unter seiner leichten Decke.

„Viel, viel Schönes, was es hier gar nicht gibt!" sagte Gundula überzeugt.

„Ich fürchte, du hast Heimweh. Eines schönen Tages läufst du uns weg und läßt uns allein!"

Gundula sah Otto gerade in die Augen. Das mütterliche gute Lächeln, das er an ihr so liebte, verschönte ihr Gesicht, machte ihre hellen Augen war. und strahlend.

„Was sollte das woll geben? Der Herr Professor — ach, daß Gott erbarm'! Und das Lindchen, das sich gerad' erholt hat und dann wieder Wäsche zählen sollte und Küchenzettel machen und anschreiben und die Augen auf alles haben. Von Balder gar nicht zu reden."

„Und von mir!"

„Und von dem Herrn Otto!" bestätigte Gundula überzeugt, aber nicht ohne Schelmerei.

„Gundula", sagte der plötzlich ernster, „weißt du, daß du ein wenig wie eine Madonna aussiehst — in deinem blauen Kleid mit dem weißen Hemdchen am Hals und den weißen Aermeln? ... Mach' doch einmal deine Flechten los und laß sie rechts und links über deine Schultern herunterhängen."

Gundula schüttelte den Kopf, ohne sich im Stopfen stören zu lassen.

„Du mußt doch prachtvolle Zöpfe haben."

„Die hat der Herr Otto ja oft genug sehen können, als er noch krank war und ich nachts zu ihm kommen mußte."

„Menschenskind — glaubst du, daß ich in der Stimmung war, deine Flechten zu bewundern, wenn ich vor Herzasthma und -angst kaum mehr wußte, was tun?"

Gundula schüttelte mitleidig den Kopf.

„Nun, siehst du — das verstehst du! Also ziere dich nicht — und tu', was ich will."

„Da hat — bei allem schuldigen Respekt! — der Herr Otto wohl nichts bei zu wollen."

Er lachte.

„Was bist du höflich, Gundel!" Und er beugte sich ein wenig vor und versuchte, an ihren Kopf zu fassen und die haltenden Nadeln herauszuziehen.

Aber sie bog sich zurück und sah ihn an. Es sollte strafend ausfallen. Aber es lag in ihrem Blick etwas ganz anderes: eine stolze und fast mütterliche Zärtlichkeit, ein gefügiges Nachgeben ...

„Wenn es einer sähe — was sollte der woll denken?" meinte sie überlegend.

„Es sieht ja auch keiner. Martens ist über Land, die Mädchens sind beschäftigt —"

„Und der Herr Professor?"

„Onkel sitzt über seinen Büchern; wenn er bei denen ist, dann sind wir ihm — Dunst."

„So 'n Unsinn", seufzte Gundula, zog aber doch die Nadeln aus dem Haar und ließ die schweren, weichen Zöpfe herabgleiten.

Otto — in der übermütigen Laune sorglosen Halbgenesenseins und aufblühender Verliebtheit — haschte nach einem derselben. Er löste das untere Ende eine Handbreit auf und, den bereits genommenen um das Handgelenk wickelnd, holte er sich den anderen, ehe Gundula es hindern konnte. Zwar hatte die rasche Bewegung sein schwaches Herz zu heftigerem Schlagen aufgereizt als gut war; in seiner frohen Stimmung achtete er nicht darauf.

„Du bist gefangen, Gundel."

„Lassen Sie doch los, Herr Otto", bat sie verlegen.

Er schüttelte den Kopf.

„Gundel", sagte er leise, „möchtest du mir einmal einen Kuß geben?"

„Aber — Herr Otto ..."

Sie war über und über rot geworden.

Er zog sie näher, indem er die Zöpfe mehr und mehr um seine Hände wickelte. Sie konnte, ohne sich selbst weh zu tun, den Kopf nicht energisch freimachen. Aber nicht das hinderte sie daran.

Du mußt alles, alles tun, was er möchte, empfand sie wortlos; aber tief und zwingend, weil — nun ja, weil es der Herr Otto war. Aber — hatte ihr ihr sehender Blick nicht noch anderes verkündet?

Sie beugte sich ihm entgegen, willenlos und gehorsam, bis er endlich schnell ihren Kopf zwischen seine Hände nahm und ihre Lippen suchte.

„Ach, Gundel, du kannst ja noch gar nicht küssen", lächelte er kopfschüttelnd. „Muß ich dir das auch noch beibringen, du dumme Dirne?"

Und, seine Finger in ihrem weichen und vollen Haar vergrabend, gab er ihr eine Unterrichtsstunde eigener Art, bis sie, glutrot und fast den Tränen nahe, mit ihren Händen die seinen ergriff und sich aus seiner Gefangenschaft löste.

„Gundel", umspannte er mit seinen schmalen Fingern ihre kräftigen, wenn auch nicht mehr so arbeitsharten Hände, „du bist süß. Ich hab' dich ja s o gern."

Es war ein wenig Spielerei bei ihm. Schließlich war sie dennoch das Schäfermädchen, und er der junge, reiche Herr, dem nichts die Ueberlegenheit der Bildung und des Besitzes streitig machen könnte.

Gundula antwortete nichts. Sie nahm die Näharbeit wieder auf. Aber sie sah nicht so recht, was sie tun wollte. Ihre Augen waren dunkel von Tränen, die langsam zu tropfen anfingen. Das große, mutige Mädchen hatte alle ihre heitere Unbekümmertheit verloren. Sie wagte nicht aufzublicken.

(Fortsetzung folgt.)